Programm

des

Königlichen Gymnasiums

zu

Hohenstein in Preuszen.

Zu der

öffentlichen Prüfung,

welche

Dienstag den 26. und Mittwoch den 27. März

in der Aula des Gymnasiums gehalten werden wird,

ladet ergebenst ein

Dr. M. Töppen,

Direktor des Gymnasiums.

Inhalt:

1. Die Poesieen des Angelo Poliziano. Von Schultz.
2. Schulnachrichten. Von dem Direktor.

Hohenstein,

gedruckt in der C. H. Harich'schen Buchdruckerei.

1861.

Uebersicht der öffentlichen Prüfung.

Dienstag, den 26. März Nachmittags

2 Uhr.	VI. Religion	Menzel.
	VI. Deutsch	Baldus.
3 „	V. Französisch . . .	Heinicke.
	V. Deutsch	Menzel.
4 „	IV. Geographie . . .	Gervais.
	IV. Latein	Heinicke.

Mittwoch den 27. März Vormittags

8 Uhr.	III. Französisch . . .	Gervais.
	III. Latein	Dudeck.
9 „	II. Griechisch . . .	Krause.
	II. Lateinisch . . .	Schultz.
10 „	I. Mathematik . .	Blümel.
	I. Geschichte . . .	Töppen.

Nach der Prüfung der einzelnen Klassen folgen Deklamationen und Reden der Schüler. Dienstag Abends 6 Uhr wird im Saale des Baatz'schen Hôtels die Glocke von Schiller in der Composition von Romberg und der Bacchus-Chor aus der Antigone von Mendelsohn-Bartholdy von den Schülern unter Mitwirkung eines Musikchorps vorgetragen. Mittwoch nach 11 Uhr erfolgt die Abiturientenentlassung durch den Unterzeichneten.

Nach der Ertheilung der vierteljährigen Zeugnisse, Mittwoch den 27. März, wird der Unterricht auf 2 Wochen geschlossen. Zur Prüfung und Aufnahme neuer Schüler wird der Unterzeichnete den 9. und 10. April bereit sein. Der neue Cursus beginnt Donnerstag den 11. April.

Hohenstein, den 23. März 1861.

Dr. M. Töppen.

Die Poesieen des Angelo Poliziano.*)

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nimmt unter den Humanisten Italiens sowohl nach dem Urtheile der Zeitgenossen, die es gern und ungern gestehen, als soweit wir im Stande sind, aus der Ferne der Zeiten die Geister zu prüfen, Angelo Poliziano entschieden die erste Stelle ein. Durch den gewaltigen Umfang und die Vielseitigkeit seiner Gelehrsamkeit, durch die Gründlichkeit und Sicherheit seines Wissens, durch den klaren Blick, den feinen Takt und die Gewandtheit, womit er schon in jungen Jahren an jede noch so schwierige Frage herantrat und zu überzeugen verstand, strahlte er Allen voran; und der leichte Fluß seiner Rede, die Lebendigkeit und Aufgewecktheit seines ganzen Wesens, sein geistvoller Ausdruck machen die Lectüre seiner Schriften auch für uns in hohem Grade genußreich. Und sehen wir ihn, wie alle Männer seines Strebens, auch nach dem Ruhme des Dichters ringen, so that er dies mit ungleich höherem Rechte, da er mit einem schönen poetischen Talente begabt war.

Er besaß ein Haupt und drei Zungen, sagt eine Grabschrift auf ihn, weil er dreier Sprachen mächtig war und in lateinischer, griechischer und italienischer Sprache dichtete.

Wir können nicht leugnen, daß dies uns als ein sehr zweifelhafter Ruhm erscheint, da wir an ein wirklich freies, dichterisches Schaffen in einer todten Sprache nicht zu glauben vermögen. Diese liegt als etwas Fertiges vor und ist jeder Erweiterung unfähig. Der Dichter muß sich bei ihrem Gebrauche seines ersten und schönsten Rechtes, die Sprache bildnerisch zu gestalten, damit sie der vollkommene Ausdruck seines geheimsten individuellen Denkens

*) Da der Raum mir Schranken setzt, so sei es mir erlaubt, von einer Arbeit über den Polizian, die ich unter den Händen habe, bei der vorliegenden Veranlassung einen solchen Theil herauszuheben, der sich am leichtesten in dieselben fügt.

und Fühlens werde, von vorne herein entäußern; seine Legitimation für eine originelle Wendung ist nicht sein eigenes Denken, sondern der zufällige Vorgang eines ganz anders gestalteten Geistes aus einer andern Nation und einer fremden Zeit. Während Freiheit Grundbedingung und Seele alles poetischen Schaffens ist, muß hier Nachahmung, Abhängigkeit und mühsame Anlernung des Sprachgebrauches das Princip bleiben. Außerdem führt eine fremde Sprache auch einen fremden Ideenkreis mit sich, und eine todte, nur in verhältnißmäßig wenig Denkmälern überlieferte, einen sehr engen, der vom modernen Dichter nicht ohne Gefahr überschritten werden kann. Am sichersten ist es, sich gutwillig in jenen Kreis zu fügen und, womöglich, sich innerhalb desselben eine ganz kleine concentrische Grenze zu ziehen und darin sich einzuwohnen. Und so thaten es die meisten jener neulateinischen Dichter, die sich so gerne einem Virgil, Ovid und Horaz an die Seite stellen ließen, woraus mit Nothwendigkeit die Folge entsprang, daß der größte Theil aller jener zahllosen, glatten und tadellosen Poesieen nichts bieten als äußeren sinnlichen Wohlklang bei kläglichster Gedankenarmuth; Geist, Gefühl und eigenes Leben scheint entflogen zu sein und wird, statt aus eigenem Busen und der Gegenwart zu entspringen, erborgt aus einer vor tausend Jahren entschlafenen Zeit.

Immerhin kann es jedoch einer ursprünglichen dichterischen Begabung nach vollkommener Aneignung der Herrschaft über die gegebenen Sprachmittel gelingen, mit ihrem eigenen Selbst sich Bahn zu brechen und hindurchzudringen; aber ganz besonders nur bei einer glücklichen Wahl des Stoffes, in welchem die Gedankenkreise von Ehemals und Jetzt sich möglichst berühren. Und dies halten wir für den Grund, weshalb wir an einigen lateinischen Dichtern jener Zeit wirklich ein relatives Wohlgefallen finden, und einige ihrer Schöpfungen uns fast eine reine, ungetrübte Freude gewähren können, zumal da der Italiener an und für sich immer ein näheres Verhältniß zur alten Sprache Latiums und ein angebornes größeres Talent hat, sich glücklich in ihr zu bewegen, als jeder andere Volksstamm Europas, weil er den antiken Sinn und Zug für das sinnlich Schöne in sich trägt.

War es nun bewußt oder unbewußt, daß Polizian stets so glücklich seinen Stoff wählte? Wir glauben, es war ein Mitteldding zwischen beidem: es war sein richtiger Takt, der ihn so oft richtig leitete und vor den Mißgriffen seiner Vorgänger und Zeitgenossen bewahrte, und zugleich die Natur seines innern Bedürfnisses. Bei seiner außerordentlichen Lebhaftigkeit und Empfänglichkeit des Geistes nämlich wurde er durch die Lektüre der antiken Werke poetisch angeregt und zur Wiedergabe dieses mächtigen Eindruckes, zu einer Art von Reproduktion gereizt. Wir werden dies bei seinen Werken näher betrachten können.

Unter seinen l a t e i n i s c h e n Gedichten finden wir vier von größerem Umfange, die er, nach dem Vorgange des Statius, Silvae nennt. Als das schönste unter diesen und unter allen, die er in einer der antiken Sprache verfaßt hat, erscheint uns der Rusticus.

Er hat dies Gedicht bei seiner Erklärung des Hesiod und der Georgica des Virgil seinen Zuhörern vorgelesen. Offenbar liegt dieser Zusammenstellung seines Produktes mit den

alten Mustern; mag er sich auch noch so bescheiden dabei geberdet haben, die gemeinsame Eitelkeit aller Humanisten, der Gedanke eines Wetteifers zu Grunde, der oft so grobe Irrthümer erzeugte. Doch zunächst hat sich durch die hingebende Beschäftigung mit dem Werke des Virgil das Bild der Reize des Landlebens in seiner Seele reflectirt, verstärkt durch die Eindrücke der wundervollen Natur in den Umgebungen von Florenz und durch den Anblick der sorgsamen Thätigkeit auf den Landgütern seines edlen Gönners und Freundes, des großen Lorenzo von Medici, in dessen schöner berühmter Villa zu Fiesole dem Dichter eine Wohnung bereitet war. Dorthin zog er sich aus den Hörsälen und dem Geräusche der Stadt und dem ermüdenden Umgange mit Schülern, Wißbegierigen und Schmeichelei erwartenden Herrschaften in die Einsamkeit zurück, um im kühlen Waldesschatten den Musen zu opfern.

So finden wir den Dichter auch im Eingange dieses Gedichtes in kühler Felsengrotte sitzend, während Phöbus hoch im Mittag steht. Turtel- und Ringeltauben girren, Pinien säuseln, Cypressen rauschen, ein Bach hüpft sprudelnd mit klarer Welle dahin über farbige Kiesel, und Echo scherzt aus den nahen Schatten mit den Worten des Dichters, der den Pan anruft, seinem Gesange und den Tönen der Mantuanischen Hirtenflöte hold zu sein, die Tityrus (Virgil) selbst ihm gereicht.

Glücklich preiset er den, welchen der falsche Ruhm und die schwelgerische Ueppigkeit der Städte nicht reizt und der es vorzieht, in Genügsamkeit und Arbeit auf dem Lande stille und schuldlose Tage zu verleben. Das Gemüth bleibt frei von sündhafter Begierde, verderblichem Ehrgeiz und dem Gifte des Neides.

Rure agit in vacuo, spatiisque indulget aperti
Aetheris, aut operi insudans, aut ille supinos
Evadens cursu in montes; hinc scilicet omnes
Sratae epulae, nudis Acheloum in pocula palmis
Advocat, excussaeque cibos dant brachia silvae
Et fessa in duro renovantur membra cubili.
Ergo neque imbrifero pallens autumnus hiatu,
Nec malus hunc afflat rabioso Sirius astro,
Saevave Rhipaeae labefactant frigora brumae,
Quippe hiemem excipere et ventos coelique ruinam
Suetum, atque octipedem nec opaco vertice Cancrum,
Et Jove sub gelido nocturnos carpere somnos;
Et pede concretas nudo calcare pruinas,
Et perferre sitim, et jejunia solvere glande,
Et lassare feras cursu, et superare natatu
Torrentem, et volucri fossam tramitere saltu,
Et quercum annosam ferro obturbare bipenni;

Tum praedam extorquere lupo, fascique maligno
Subjecisse humeros, et iniqui pondera rastri
Praedura tractare manu, et domitore lacerto
Sub juga cornigeri colla obluctantia tauri
Ducere, et iratis concurrere cominus ursis.
Hinc agilis subit ora vigor, robustaque magno
Pectore vis habitat, fortesque animosa tuentur
Membra tori, et crudo tendunt se robore nervi;
Hinc facies procera, hinc fronti Martius horror.
Quodsi bella vocent, quis ad aspera promptior arma?
Aut quis equum sternacem arctis fregisse lupatis
Acrior? aut fortem mucrone haurire cruorem?
Aut torquere sudem? aut nervo exturbare sagittam?
Aut praepilatis aciem perrumpere contis?
Quis certet duro agricolae? seu ducere vallum,
Seu sit opus celso praecingier aggere castra,
Seu fronte adversa tormentum figere ahenum,
Quod tonitru horrifico magnas sternentia turres
Ardua fulmineo jaculetur saxa rotatu,
Seu vigil insomnem peragat custodia noctem,
Seu tacitum rapiatur iter, seu parcere parto
Conveniat, si fors lenta obsidione premantur.
Scilicet his Babylon dextris Nabataeaque regna
Creverunt, hic Mopsopio delectus ab arvo
Miles Achaemenium Marathonis in aequore Persen
Contudit, his adjuta viris se Romula tellus
Imposuit mundo et rerum tractavit habenas.

Welche Beschäftigungen sind es nun, die den sorgsamen Fleiß des Landmanns das Jahr hindurch erfordern?

Wenn zu Ende des Herbstes der Nordwind über die Felder fährt und das Laub, vom ersten Froste erfaßt, von den Aesten fällt, denkt der Landmann mit Eifer an die Erneuerung und Ausbesserung seiner Ackergeräthe. Eichen, Ulmen und Buchen werden gefällt, das Holz im Rauche gehärtet und zu verschiedenen Zwecken verarbeitet. Sobald aber aus den Wolken die Stimme des Kranichs erschallt, dann steht er mit dem Hahnengeschrei vor der Morgenröthe auf, weckt seine Gehülfen, schirrt die Stiere an und zieht die Furchen durch das Land unter fröhlichem Liede, das die Arbeit erleichtert. Abzugsgräben werden gezogen, das Land entwässert und mit Dünger versehen. Dann streut er den Samen in den lockern

Boden, während hinter ihm ein Knabe gleich das Korn mit Erde bedeckt, um es vor den Vögeln zu sichern. Wenn der Rasen grünt und die Schwalbe zwitschernd das Haus begrüßt, so wird die Brache gepflügt. Maulbeer- und Obstbäume werden gepflanzt, im Garten der Boden gelockert und Gemüse gesetzt. Auch in den Weinberg geht es hinein; die harte Scholle wird gebrochen, die Reben werden in Reihen gesetzt und mit Pfählen versehen, später das Laub verschnitten und im Garten Bäume gepfropft. Der Sommer ist die Zeit der Ernte, nach deren Beendigung der Acker durch Zuführung von Wasser gestärkt wird. Im Herbste wird der Dornenzaun des Weinbergs geöffnet; Eltern und Kinder erlösen die Reben von ihrer reifen Last und tragen sie jubelnd heim. Darauf beginnt in dem Garten die Obsternte. Ist dann wieder der Winter gekommen, so werden beim traulichen Leuchten des Heerdes Körbe geflochten und Geräthe gebessert.

Das sind des Landmanns Arbeiten. Doch wer vermöchte all die Freuden und Lieblichkeiten des Landlebens zu erschöpfen!

Jam primum obsessa pruinis
Quum juga floriferi regelaverit aura Favoni,
Suave serenato rident vaga sidera coelo.
Suave ciet tardos per sudum Luna juvencos;
Ipsa quoque aetherii melius nitet orbita fratris.
Terque quaterque manu madidantes nectare crines
Exprimit et glebas fecundis roribus implet,
Vecta Medusaeo Titonia praepete conjux.
Alma novum tellus vultu nitidissima germen
Fundit et omnigenis ornat sua tempora gemmis.
Idalio pudibunda sinus rosa sanguine tinguit,
Nigraque non uno viola est contenta colore;
Albet enim, rubet et pallorem ducit amantum;
Ut sunt orta, cadunt nive candidiora ligustra.
— — — — — — —
— — — — — — —
Vernantque micantia late
Gramina per tumulos perque umbriferas convalles
Perque amnis taciti ripas, atque omnia rident,
Omnia luxuriant et amica luce coruscant.
Parturiunt stipulae frugem, et genitalibus auris
Pervia, turgescunt lactentibus hordea culmis.
Palmes agit rupto lacrimantes cortice gemmas,
Seque rudes primis monstrant in vitibus uvae.

Dulce virent tenerae modo nata cacumina silvae,
Succrescuntque piae pullorum examina matri.
Ipsa sibi ignotas miratur adultera frondes
Arbor et ascitis nativas inserit umbras.
Auricomae jubare exorto de nubibus adsunt
Horae, quae coeli portas atque atria servant.

Proserpina steigt geschmückter als je zur Mutter empor; es begleitet sie Venus mit ihrem Gefolge; Flora, die Grazien und alle Nymphen der Quellen, Berge und Wälder, der ganze selige Schwarm durchzieht jubelnd die Erde und regt Alles zur Lust an.

Lene susurrat apis, plenoque saporibus alveo
Candida multiforae solidat fundamina cerae.
Colludunt per prata greges, atque omne beato
Flagrat amore nemus. . . . . .
. . . .
Spectant inisi baculis gaudentque magistri.

Inde ubi praegnantes partu Lucina recenti
Solvit, ut exaequet numero fetura parentes,
Ipse rudem nec adhuc vestigia certa prementem
Fert sobolem gremio, sed ovem gracilemve capellam
Enisas humero subit atque in stramine molli
Componit sensim pastor stabuloque recondit.
Mox ubi convaluere, rubos haec rupibus altis,
Illa recens campo gramen decerpit aprico;
Aut dulces gelido delibant amne liquores,
Ut sua conclusis ne desint pocula natis,
Utque fluat plenis dives mulsura papillis.
Subrumi exspectant haedique agnique petulci
Cornigerasque vocant tremulo clamore parentes.
Bruta gregem plenum densis alit uberibus sus,
Exporrecta solo et grunnitu allectat amico
Fellantes turpique luto se immunda volutat;
Radices eadem calloso avidissima rostro
Eruit et bulbum, aut madida se pulte saginat.
Flet vitulum maesta absentem mugitibus altis
Mater et immensam raucis miseranda querelis
Silvam implet, boat omne nemus vallesque lacusque;
Illa nigros late lucos saltusque peragrat,

Crebra gemens, crebra ad montem stabulumque revisit,
Tabescens desiderio; non ulla dolorem
Pabula, nec salicum frondes, nec gramina rore
Sparsa levant, non quae viridi vaga flumina ripa
Perspicuam tenui deducunt murmure lympham.

Nachdem er darauf das Hirtenleben wegen seiner Einfachheit und Genügsamkeit gepriesen, geht er zur Erntezeit über und schildert hier die Wonne der Mittagsruhe für die Schnitter:

Post ubi raucisonae pinna vibrante cicadae
Increpuere, ardensque metentibus ingruit aestus,
Paulisper tum cessat opus, saxique sub umbra
Prostrati indulgent genio; non mollia pleno
Desunt vina cado, non lacti mixta polenta,
Aut pinguis tergum vitulae, placidusque sonorae
Lapsus aquae, crinemque aurae frontemque lacessunt.
Inde opus integrant, donec sub nocte coruscent
Flammigero parvae stellantes clune volucres.

Ecce autem dulces labris pater ingerit uvas
Autumnus crebraeque elisus verbere plantae,
It per prela latex, puerique examine denso
Exultant, lasciva cohors, circumque supraque.
Ille manu panda pronus bibit, alter ab ipso
Sugit musta lacu crepitantibus hausta labellis.
Hic sua suspensum resupinus in ora racemum
Exprimit, hic socii patulos irrorat hiatus,
Irriguumque mero sordet mentumque sinusque,
Ebriaque incertis titubant vestigia plantis.

Postquam acris successit hiems et pendula tectis
Diriguit glacies, larga strue tollitur alte
Collucetque focus. Coeunt vicinia simplex
Una omnes, juvenesque probi materque severa
Conjuge cum duro et pueris et virgine grandi.
Convigilantque hilares et primae tempora noctis
Decerpunt, molli curas abigente Lyaeo.
Mutuaque inter se ludunt; tum tibia folle
Lascivum sonat inflato, tum carmina cantant,
Carmina certatim cantant, tum tenta recusso

Tympana supplodunt baculo et cava cymbala pulsant,
Et laeti saltant et tundunt aeribus aera,
Et grave conspirat cornu tuba flexilis unco,
Conclamantque altum unanimes tolluntque cachinnos.

Auch die Vorrathskammer im Winter anzuschauen, ist ergötzlich, so wie den Rauchfang. Und nun noch einen Blick in den Hof: welch ein buntes Gewimmel von Thieren!

Murmur apricantes nivea dant turre columbi;
Expandunt alas, et amicam blanda rogantes
Oscula, circumeunt insertantque oribus ora;
Jam vicibus nido incubitant genitrixque paterque;
Jamque ova excudunt, natisque implumibus escam
Commansam alternant rostellaque hiantia implent.
Adde gregem cortis cristatarumque volucrum
Induperatores, laterum qui sidera pulsu
Explodunt, vigilique citant Titana canore.
Et regnum sibi Marte parant, quippe obvia rostris
Rostra ferunt, crebrisque acuunt assultibus iras.
Ignescunt animis et calcem calce repulsant
Infesto, adversumque affligunt pectore pectus.
Victor ovans cantu palmam testatur, et hosti
Insultans victo, pavidum pede calcat iniquo.
Ille silet latebrasque petit dominumque superbum
Ferre gemit, comes it merito plebs cetera regi;
Formoso regi, cui vertice purpurat alto
Fastigatus apex, dulcique errore coruscae
Splendescunt cervice jubae, perque aurea colla
Perque humeros it pulcher honos, palea ampla decenter
Albicat ex rutilo atque torosa in pectore pendet
Barbarum in morem; stat adunca cuspide rostrum,
Exiguum spatii rostrum, flagrantque tremendum
Ravi oculi, niveasque caput late explicat aures;
Crura pilis hirsuta rigent juncturaque nodo
Vix distante sedet; durus vestigia mucro
Armat, in immensum pinnaeque hirtique lacerti
Protenti excurrunt, duplicique horrentia vallo
Falcatae ad coelum tolluntur acumina caudae.
Ipse salax totam fecundo semine gentem

Implet, et oblongo nunc terram scalpurit ungue
Rimaturque cibos, nunc edita nubila visu
Explorat cauto; non illum squamea tuto
Aggreditur serpens, non raptor ab aethere milvus.
Vocibus interea crebrum singultat acutis
Parturiens conjux, quae scilicet ova subinde
Tollit anus signatque dies vigilemque lucernam
Consulit, et lunae crescentis tempora servans,
Ut primum gallina glocit, numero impare subdit;
Versatisque diu, sollers ausculcat, an intus
Pipiat involucer pullus tenerumque putamen
Pertuderit molli rostro atque erumpere tentet.

Voll wird die Scheune und die Erde leistet ihre Pflicht, wenn alles in gehöriger Ordnung und zu seiner Zeit geschieht. Darum beobachtet der Landmann genau die Gestirne und alle Wetterzeichen und wählt nach ihnen die Tage; denn er weiß genau, welcher Tag im Monat heilbringend ist und an welchem die böse Erinnys umherschweift; er weiß, welcher Tag zu jedem Geschäfte der richtige ist; an dem wievielten ein Faß angestochen werden, wann man den Stieren das Joch auflegen und an welchem Monatstage man heirathen muß. Besonders zahlreich werden die Anzeichen eines nahenden Sturmes, wie sie dem Landmann geläufig sind, angegeben. —

Solche Freuden, so liebliche Erholungen von der Arbeit, solche Schätze wünscht der Dichter sich selbst; nicht trachtet er nach dem rothen Hute, noch nach der dreifachen Krone. —

„Also", schließt er, „dichtete ich in Fiesole, der Medici ländlichem Wohnsitz, wo man vom Berge hinabschaut auf die stolze Musenstadt und die langen Windungen des Arno. Dort gewährt mir gastliche Wohnung Lorenzo, er, der Rettungsanker der Musen (jactatis ancora Musis). Einst hoffe ich, mich zu höherem Sange zu erheben, und du, hehres Florenz, Mutter so großer Dichter, wirst nicht den Sänger mit dreifacher Zunge verschmähen."

Das Gedicht enthält etwa 560 Verse. Schon die gegebenen Proben werden die Vorzüge des Dichters in das hellste Licht stellen: eine Fülle der lebendigsten Anschauungen, eine kräftige Fantasie und ein schönes Talent für die beschreibende Poesie.

In dem folgenden Gedichte, Manto betitelt, lernen wir den Dichter von einer neuen vortheilhaften Seite kennen, da es uns seine Kunst in der Composition und geschmack- und fantasievollen Einkleidung zeigt.

Aeußerst sinnreich ist gleich das Vorwort, das er in Claudians Weise dem Gedichte im elegischen Versmaße voranschickt.

Die Helden des Argonautenzuges sind zum festlichen Mahle in der Höhle des Centauren Chiron vereint, und Orpheus ergreift die Leier. Alles hängt an seinem Munde. Die

Vögel halten in den Lüften ihren Flug an; die alten bemoosten Eichen klettern vom Berge herab und beugen sich neugierig lauschend über, und der hohe Pelion bewegt vor Freude seine nackten Gipfel. Wie Orpheus geendet, ergreift der junge Achill, hingerissen, die Leier, reißt an den Saiten und beginnt den bezaubernden Gesang des Meisters und sein Spiel zu preisen. Alles lacht; aber Orpheus freuet sich über das dankbare und warme Gemüth des Knaben. „So wird auch Maro sich freuen, wenn ich jetzt seinen Namen zu feiern unternehme."

Hiermit ist das Thema des Gedichtes schon ausgesprochen: eine Verherrlichung Virgil's.

Es giebt eine Göttin, beginnt er, die, hoch in den Lüften schwebend, in schneeweißem Gewande, das Haupt mit einem Sternenkranze geschmückt, auf lautem Fittig einherrauscht. Sie drückt unmäßiges Streben nieder, stellt sich drohend dem Uebermüthigen entgegen und bringt den Geschmähten zu Ehren. Nemesis nannten sie die Alten. Sie hatte Griechenlands Waffen gegen den Osten gewandt und den stolzen Perser in den Staub getreten. Aus der Siegesfreude der Griechen erwuchs Attika's Gesang und Redekunst, das kühn sich vermaß, mit den Göttern selbst den Wettstreit einzugehen. Da zwang die zürnende Göttin den griechischen Nacken unter das Joch der Römer und bald mußte Griechenland die Palme der Beredsamkeit dem Römer Cicero zuerkennen, zufrieden, den Blumenkranz der Poesie sich noch zu bewahren. Da erhebt sich Virgil. Eben noch hat er zur anspruchlosen Hirtenflöte syracusische Lieder gesungen, als er mit Hesiod den Kampf beginnt und bald darauf kühn mit Homer den Wettkampf wagt.

Bei seiner Geburt umstanden die Musen seine Wiege. Kalliope hob den Knaben auf ihre Arme und segnete ihn mit einweihendem Kusse. Jede der Schwestern beschenkte ihn mit ihren Gaben. Da erscheint Manto, die prophetische Mutter des Ocnus, des Gründers von Mantua, und erschließt ihre vom Gotte erfüllte Brust zu ruhmvoller Prophezeihung von der künftigen Herrlichkeit des so eben gebornen Mantuanischen Sängers. Aus ihrem Munde folgt nun eine poetische Schilderung und Lobpreisung der Gedichte Virgil's. Schwerlich konnte sowohl in Bezug auf die Person, wie auf die Form, eine glücklichere Wahl getroffen werden.

Die 4. Ecloge wird in bekannter Weise auf Christus gedeutet:

Sed majora vocant; nunc, o nunc omnis abesto
Impius, et casti linguisque animisque favento!
Stelligero deus ille, deus se fundit ab axe,
Aeterni mens certa patris; quique omnia nutu
Torquet, Idumaeae se virginis inserit alvo,
Aurea sparsurus redivivo secula mundo.

Nachdem Manto die Georgica geschildert, läßt sie den Dichter zur Aeneis sich rüsten.

Qualis adhuc brevibus quae vix bene fidere pinnis
Coepit avis, matrem primo nidosque loquaces
Circumit et crebrum patula super arbore sidit,
Colligit unde animos sensim, et vicina volatu
Stagna legit terrasque capit, captasque relinquit,
Lascivitque fuga, tandem et sublimia tranat
Nubila, et iratis audens se credere ventis,
In spatia excurrit justisque eremigat alis.

Am Schlusse fügt sie die Prophezeihung hinzu: das römische Volk werde einst den Virgil wie keinen seiner Feldherren ehren und bei seinem Eintritt in das Theater sich insgesammt von den Sitzen erheben. — Die Musen klatschen Beifall der frohen Verkündigung; Beifall geben die Nymphen, und Pan, der ziegenfüßige Gott, der vom nahen Berggipfel zugehört hatte, schüttelt vor Freude seine Hörner. Dann wendet sich Polizian unmittelbar an die Florentinische Jugend und fordert sie zum Studium des größten der römischen Dichter auf.

Die Sprache des Gedichtes empfiehlt sich durch einen dem geschilderten Gegenstand stets entsprechenden Ton, der bei der Schilderung des Schlachtgewühls in der Aeneis sich schwungvoll erhebt. Polizian hat das Werk, das etwa 420 Verse zählt, seinen Zuhörern bei der Erklärung der Bukolika des Virgil vorgelesen. Wie er von Lorenzo zur Veröffentlichung desselben aufgefordert wird, willfahrt er nur mit Widerstreben und nennt es ein planlos hingeworfenes und ungefeiltes Gedicht (carmen inconditum et inemendatum), dessen einmalige Vorlesung schon für unverschämt gelten könnte, und das wie die Ephemeren nur einen Tag hätte leben sollen. Das mag wohl zum größten Theile verlarvte Eitelkeit sein; nur im Epilog, als er die Scene geschlossen und sich an seine Zuhörer wendet, könnte wohl Mancher mit uns die Empfindung der Eile in der Abfassung haben, die ihn zu Gemeinplätzen und Schwulst verleitet. So müssen durchaus die sieben Wunderwerke des Alterthums sämmtlich aufgezählt werden, die von den Werken des Dichters überdauert werden sollen, und die Unvergänglichkeit Letzterer wird in potenzirter Ovidischer Weise verheißen. Doch schön ist der Schluß. Wer möchte, sagt er, wenn er dieses Dichters Werke gelesen, nicht den Eindruck haben, als blickte er vom hohen Berge auf die weiten Strecken von Land und Meer hinab! Hier sproßen die Saaten, dort weiden Heerden, hier schlingt sich die Rebe hoch an der Ulme hinauf, dort ragen riesige Eichen; von den Bergen rinnen Bäche und Ströme hinab; hier kühle Grotten unter überhangenden Felsen und lachende Thäler, und dort das weite unendliche Meer mit seinen wild geschlagenen Ufern.

Noch sinnreicher und dem Gegenstande fein angemessen ist die Anlage des folgenden Gedichtes, das Polizian Ambra genannt hat, nach der Lieblingsvilla Lorenzo's, woselbst er das Gedicht abfaßte.

Wie die Manto die Verherrlichung Virgil's zum Gegenstände hatte, so feiert der Dichter in der Ambra den Homer.

Wenn der Landmann, beginnt er, einen Aehrenkranz im Tempel der Ceres als Weihgeschenk aufhängt, wenn der Winzer die schönste Traube dem Bromios darbringt, und der Hirte seine Pales mit frischer Milch besprengt, wie sollte ich da nicht meinen besten Gesang dem Mäoniden weihen?

Ille Jovis mensae accumbens, dat pocula nobis
Iliaca porrecta manu, quae triste repellant
Annorum senium vitamque in secla propagent.
Ille deum vultus, ille ardua semina laudum
Ostentat populis, ac mentis praepete risu
Pervolitat chaos immensum, coelum, aequora, terras,
Vimque omnem exsinuat rerum, vocesque refundit,
Quas fera, quas volucris, quas venti atque aetheris ignes,
Quas maria atque amnes, quas dique hominesque loquantur.
Quin nudam virtutem ipsam conplexus, honores
Fastidit vanos, et ineptae praemia famae
Despicit exemptus vulgo, ac jam monte potitus,
Ridet anhelantem dura ad fastigia turbam.

Jupiter war zu seinen geliebten Aethiopen aufgebrochen, und es folgten ihm alle Götter und Göttinnen; ja Neptun mit seinem ganzen Gefolge von Tritonen, Nymphen und Ungeheuern schließt sich an. Bei der Schilderung dieser Meergestalten treten eine Reihe von reizenden malerischen Zügen hervor:

Nec segnius alti
Numina conveniunt pelagi. Rex ipse biformes
Arduus urget equos, saevoque tridente minatur
Euroque Boreaeque et vultu temperat Austros;
Solus equo Zephyrus tremulis persultat in undis.
Ipse sinu facilem molli fovet Amphitriten.
Ludunt Nereidum simplex chorus; illa sororem
Provocat et blando certat superare natatu,
Haec junctum delphina regit, premit illa leonem,
Trux vehit hanc aries, olido sedet illa juvenco;
Insultant aliae monstris, quae plurima vastus
Subluit oceanus, scopulis horrentia cete,
Balaenam, pistrinque et physetera marinos,
Si qua fides vero est, efflantem ad sidera fluctus.

Quasdam et semiferi dorso Tritones amico
Excipiunt, bifidaeque ligant curvamine caudae,
Et nunc tortilibus permulcent aequora conchis,
Dulcia nunc flexis cervicibus oscula captant.
It Phorcus pater, it Glaucus longamque per undas
Canitiem trahit, et nymphis luctantibus instat.
Inousque puer, glauca cum matre, repulsas
Nunc subter lascivit aquas, nunc improbus exstat
Pubetenus, conchasque et rubra corallia vellit.

Alle sitzen bei festlichem Schmause, der sorglosen göttlichen Freude sich überlassend. Nur eine unter allen ist ein Opfer der Trauer; denn mit allen Zeichen des mütterlichen Kummers wirft sich Thetis dem Vater der Götter und Menschen zu Füßen und klagt in beweglicher Rede um ihren in jugendlicher Blüthe dahingemordeten Heldensohn, der nun im Hades weile, von Göttern und Menschen ungeehrt; auch sie möchte zu Stein werden, wie die unglückselige Niobe, und ewig weinen. Jupiter erinnert sie in sanften Worten, wie Niemand im Kreise der Götter sei, der nicht ebenfalls Schmerzen erduldet; wie auch ihm ein lieber Sohn im Mordgewühle vor Troja gefallen sei, weil so es das unabänderliche Schicksal verhängt. Doch tröstet er sie liebreich mit der Verheißung, daß Achill bei den Menschen göttliche Verehrung erhalten, und einst ein Sänger erstehen werde, der ihn durch seinen Gesang über alle Sterblichen erheben und für alle Ewigkeit als höchstes Muster der Helden aufstellen werde. Da strömte Freude in das Herz der Betrübten, ihre Wange erblühte zu neuem Roth und willig empfing sie den Schmuck, womit alle Göttinnen sie umkleideten, und den freudeweckenden Becher.

Haud aliter verno cum pulsa rosaria nimbo
Frondentis rutilum virgae spoliantur honorem,
Defluit exspirans dominae cruor, ictaque lapsis
Commoritur foliis halantum gratia florum.
Ast ubi mox clarum jubar aureus exseruit sol,
Augescunt recidiva novis tum germina truncis,
Laetaque nativas ostentat gramina gemmas

Das Geschick erfüllte sich; Achill erhielt sein Heiligthum auf der Insel Leuke, und wie Homer am Ufer des Meles in Smyrna geboren ward, schwiegen Stürme und Meer, und Niobe ließ ab vom Weinen. Oft zog die Nymphe das am Ufer spielende Kind hinunter in die Woge, wo der Alte des Stromes und alle Najaden mit ihm scherzten und koseten. Als der Knabe zur Flöte griff und zu singen begann, da spitzte Pan lauschend die Ohren, und die Satyrn umlagerten ihn im Kreise. Bald aber erwählte er die Leier und begann auf Großes zu sinnen. Der große Pelide hatte seine ganze Seele erfüllt; der mäch-

tige überwältigende Wunsch ergriff ihn: o daß er einmal den strahlenden Heros mit Augen sehen könnte, das Haupt und die Züge des Gewaltigen, das Rollen seiner Augen, und wie er prangt in seinen Waffen. Mit verwegenem Munde rief er beschwörende Worte, und siehe! donnernd rollte der Felsengipfel ins brausende Meer, der Sigäische Berg klaffte auseinander, und vor den erstaunten Blicken des Sterblichen stand der Pelide. Das war sein Blick, als er rachedürstend durch das Blachfeld die Teukrer vor sich herjagte und den Hektor suchte! Wie lodernde Flamme strahlte seine Rüstung, grauenhaft drohte der Helmbusch, hoch in die Lüfte ragte sein Speer, unter dem Hektor erlegen, und herrlich glänzte der Schild, das Meisterwerk der Götterhand. Lange mustert der Dichter alles und jedes, der Unvorsichtige, — ewige schwarze Nacht hüllte ihn ein: die Augen, die mehr als Sterbliches geschaut, sollten nichts weiter sehen. Der Heros, voll Mitleid, hebt ihn auf seinen Schild, haucht ihm Seherkraft ein und beschenkt ihn mit dem Seherstabe, sowie ihn Tiresias als Ersatz für ähnliches Leid führte. — Da mir die griechischen und römischen Anthologieen nicht zur Hand sind, so kann ich nicht sagen, ob diese Wendung der Sage Polizian's eigene Erfindung ist, oder ob er den Gedanken aus irgend einem der vielen Epigramme auf Homer entnommen hat; aber sinnreich und wahrhaft poetisch ist er. —

Homer aber beginnt nun, den geschauten Helden zu besingen.

Nec deest ipse sibi; quin sacro instincta furore,
Ora movet, tantique parat solatia damni.
Aeaciden tamen, Aeaciden coelo aequat et astris,
Aeaciden famae levat arduus alite curru,
Unum Dardanidis, unum componit Achivis
Aeaciden, unum ante omnes miratur amatque.

Es folgt nun, wie in der vorigen Silve, eine Schilderung des Verlaufs in der Ilias. — Schon hat er den Scheiterhaufen des Hektor erglühen lassen, da erscheint dem Sänger im Traume die Gestalt des vielduldenden Odysseus: „Der du das Große und Hehre der Vergessenheit entreißest, o Sänger, sollen denn meine Mühen und Gefahren, die ich muthig und männlich bestanden, der Nachwelt verloren bleiben? soll den Nachkommen kein lichter Weg zur Tugend gezeigt werden, und meine Rechte keinen Hinaufklimmenden geleiten dürfen? Dem die Danaer einstimmig, als dem Würdigsten, des Achilles Waffen zuerkannten, ihm willst du keine Ehre erweisen?“ Der Sänger erwacht und greift von Neuem zur Leier, und so entsteht die Odyssee:

Ergo tegunt geminae victricia tempora laurus
Vatis Apollinei; geminis ergo arduus alis
Fugit humo, celsumque altis caput intulit astris,
Par superis ipsique Jovi, quo nulla rebellis
Spicula livor agat, quo nullae adspiret iniquae

Tempestas foeda invidiae. Sic eminet extra
Liber et innocuus, toto sic ille sereno
Perfruitur gaudens, magni ceu purus Olympi
Supra imbres vertex et rauca tonitrua surgit,
Despectatque procul ventorum proelia tutus.

Nachdem er hierauf die Manigfaltigkeit des Homerischen Ausdrucks gerühmt, der stets der Situation und den Personen angemessen sei, bald zum höchsten Schwunge sich erhebe, bald in spielender Anmuth dahingleite, den Leser bald zu Thränen rühre, bald zum Zorne entflamme, huldigt er endlich auch der alten Ueberlieferung und dem Glauben der Zeit und findet in ihm die Keime und Grundgedanken der Naturweisheit und aller alten Philosopheme, eine Auffassungsweise, die ganz besonders durch Polizian's Lehrer, Cristoforo Landino, bei der Erklärung der alten Dichter feierlich gehandhabt wurde und noch lange fortwucherte.

„Das ganze Alterthum hat ihn in Gold und Marmor und Erz geehrt", sagt Polizian; „daher habe ich ihm einen frischen Kranz aus Pierischen Blumen darbringen wollen, wie ihn Ambra, die schönste der tuscischen Nymphen, mir bot." Und so schließt das Gedicht mit einer Schilderung dieses vorzugsweise geliebten ländlichen Wohnsitzes Lorenzo's in sanfter, beruhigter Weise. Auf mächtigen Mauern hoch über dem Ombrone ist die Villa errichtet, der eine großartige Wasserleitung kühles Quellwasser aus den Bergen zuführt. Von der Terrasse hat man die Aussicht auf Wiesen mit indischen Rindern, Teiche, Bäche und Berge; im näheren Umkreise gewahrt man fleißige ländliche Thätigkeit, viel ausländische Hausthiere und wunderbares Geflügel, wie es Lorenzo auf seinen Landgütern liebte.

Auch dieses Gedicht (von etwa 640 Versen), das wir wegen seiner meisterhaften, sinnreichen Anlage fast der Manto noch vorziehen möchten, las er der studirenden Jugend vor, als er ihr den Homer erklärte. Bei allen dreien aber, die wir betrachtet haben, lernten wir kennen, wie sie nicht unmittelbar aus seinem Innern hervorgingen, sondern ihre Entstehung durch eine begeisterte Lectüre der Werke des Alterthums vermittelt wurde, deren Reproduction sie eigentlich waren, jedoch in der Weise, daß in der schönen fantasievollen Anlage sich des Dichters eigene poetische Begabung glänzend herausstellte.

Anders verhält es sich mit dem umfangreichsten unter den lateinischen Gedichten Polizian's, der Nutricia, die etwa 800 Verse enthält. „Viel entlegene Lectüre und viel Schweiß und Mühe hat dies Büchlein zu Stande gebracht", schreibt er in der Dedication an den Kardinal Antoniotto Gentili, und wir müssen leider hinzusetzen: auf Kosten aller Poesie.

Er nennt nämlich die Poesie seine Amme, der er sich dadurch dankbar beweisen will, daß er alle Dichter und dichterischen Erzeugnisse in einem Gedichte aufzuführen unternimmt. Nachdem er daher weitläufig von dem göttlichen Ursprunge der Poesie und ihrer veredelnden Wirkung auf den Menschen gesprochen, beginnt eine Art von versificirter Geschichte der

poetischen Literatur von ihren ersten mythischen Anfängen bis zur Gegenwart herab, in der er Lorenzo's italienische Poesieen feiert. Polizian versprach, einen ausführlichen Commentar zu liefern, als er das Werk dem Könige Mathias Corvinus von Ungarn übersandte; doch ist derselbe wohl nie von ihm begonnen worden, und erst in späterer Zeit wurde es von andern Gelehrten eifrig commentirt. Ein poetischer Werth könnte nur in einzelnen Stellen der Einleitung zu suchen sein. In sachlicher Beziehung aber ist das Werk für das Bedürfniß der damaligen Zeit nicht ohne Bedeutung; gab es doch der studirenden Jugend das erste Compendium einer Literaturgeschichte in die Hand, wenn ein solches auch hätte faßlicher, besser und in Prosa geschrieben sein können. Durch diese Mängel wurde Lilio Gregorio Giraldi später veranlaßt, seine Dialogi de historia poetarum, tum graecorum, quam latinorum zu schreiben.

Nicht bloß dem Umfange nach, sondern wegen der innern Vollendung schließt sich den ersten drei Silven der Klagegesang auf den frühen Tod der Albiera de'Albizzi an, der verlobten Braut des Sigismondo Stuffa. Auch in diesem Gedichte erkennen wir die gestaltende Kraft und den feinen Kunstsinn des Dichters, indem er der sehr einfach gehaltenen und rührenden Elegie einen epischen Gang zu geben weiß. Nachdem er nämlich die Gestorbene im Allgemeinen beklagt, beginnt er die näheren Umstände des traurigen Ereignisses zu erzählen. Es war der Johannistag, als die ganze Florentinische Bevölkerung sich vor den Thoren der Stadt der heitersten Freude überließ. Albiera, alle an Anmuth und Liebreiz überstrahlend, führte auf grünem Rasen den Reigen der Jungfrauen an; und während alles auf sie allein nur blickt und hinweiset, — da schaut die Rhamnusische Göttin auf sie herab und weiht sie, weil sie zu schön, zu lieblich war, dem Verderben. Sie ruft die Febris herbei und übergiebt ihr das Opfer. Diese allegorische Figur wird nun ganz in der Weise, wie Claudian dergleichen behandelt, pomphaft geschildert, auf einem von Löwen gezogenen Wagen, gefolgt von einer ganzen Schar personificirter Krankheitszustände, und leider auch mit ganz ähnlicher Ueberschreitung der Linie des Schönen, wie bei jenem Dichter. Denn wenn auch immerhin die grassen Farben einen sehr passenden Gegensatz zu dem übrigen, so sanft und zartflötenden Gesange bilden, so gehen doch bei der Schilderung der Febris Stellen, wie

Atque animi interpres liventi lingua veneno
    Manat,
Spiritus unde gravis tetrum devolvit odorem,
Sputa cadunt rictu croceo contracta colore,
    Perpetuo naris laxa fluore madet

nach unserm Gefühle über das Schickliche hinaus. — Es folgt dann der Eintritt der Febris in das Gemach der schlafenden Jungfrau, deren Erkrankung, ihr rührender Abschied vom Bräutigam und ihr Tod, die stumme Trauer Sigismondo's und die Bestattung der Entschlafenen, alles in ebenso einfacher, als rührender Weise. Das Einzige, was wir nicht leugnen zu vermissen, ist ein energischer Ausdruck der Liebe, wodurch noch mehr Naturwahrheit und

Leben in die Schilderung hineinkommen würde; denn Albiera's Entsagung scheint uns zu rasch und kampflos zu sein, und Sigismondo überhaupt zu sehr in den Hintergrund zu treten.

Außer diesen größeren Gedichten haben wir von unserm Dichter noch etwa 130 kleinere, sehr verschiedener Art und Form, als Gelegenheitsgedichte, kleine poetische Briefe, epigrammatische Gedichtchen, Uebersetzungen griechischer Epigramme, Spottgedichte, Grabschriften, Oden, Hymnen u. s. w., die in der Aldinischen Ausgabe der Werke Polizian's von 1498, deren wir uns bedienen, alle unter dem allgemeinen Titel Liber Epigrammatum zusammengefaßt sind. Besonders sind sie der persönlichen Beziehungen wegen, die aus ihnen hervorgehen, von Wichtigkeit; im Uebrigen, wenn auch Geist, Witz und geschickte Behandlung der Form in ihnen sich hinreichend bewähren und irgend etwas Interessantes fast an jedem dieser Stückchen sich findet, legen wir ihnen dennoch nur eine geringere Bedeutung bei. Es sei uns daher erlaubt, nur Weniges hiervon hervorzuheben.

Gleich im Anfange finden wir eine Reihe von Gedichtchen an den Kardinal Sisto gerichtet. In dem ersten heißt es: „Die Sonne verschleierte sich, wie du zu deinen etruskischen Laren reisetest. Natürlich: um dich nicht zu belästigen und doch dich zu sehen!" — In dem folgenden erzählt er, wie dem Kardinal auf seiner Reise nach einer etruskischen Stadt sich die schrecklichsten Folgen der Dürre gezeigt hätten; doch kaum war er in die Stadt eingezogen, so regnete es:

An quisquam neget, esse deum te, Xyste, tenentem
Imperium terris imperiumque polo?

Wir staunen über die elende Schmeichelei. Doch schon das folgende Billet giebt uns Aufschluß:

Verba dedi Xysto; decet haec dare dona poetam.
Aera decet Xystum reddere: verba refert.
Verum habet ille alios, qui dent sibi verba, fatemur;
Aera tamen qui nunc det, mihi nullus adest.

Doch der Aermste! Andere Dichter sind ihm zuvorgekommen und haben seine Absichten zu hintertreiben gewußt. Darum suchte er sich zu behaupten:

Credebam demens, Xystum mihi verba dedisse:
Fallebar; vates nam mihi verba dabant.
Nil queror; insanis mos est dare verba poetis.
Di faciant, ne sis, Xyste, poeta mihi!

Se. Eminenz scheint aber wirklich poetisches Talent gehabt zu haben. Da spielt unser Dichter einen Trumpf aus; denn er weiß, wem er es zu bieten hat und wem damit gedient war:

Dicenti te, Xyste, deum si dona dedisses,
Quae petiit, jam te diceret esse Jovem.

Wir wissen nicht, ob dies Mittel gewirkt hat; jedenfalls hielt er es gerathen, sich auch noch an eine Mittelperson, Francesco Salviati, zu wenden, den er dringend bittet, ihn bei dem Kardinal zu empfehlen. Folgendes soll er ihm sagen:

Est juvenis; te, Xyste, colit, veneratur amatque;
Spes sibi tu prima es, primaque cura sibi.
Nec malus est vates, nec pessima carmina condit,
Sed nullo hic vates est tamen aere gravis.

Das wäre genug; der Kardinal würde ihn dann schon verstehen. — Wir sehen, er hat die Bettelei ebenso gut verstanden und zu seiner Zeit geübt, wie fast alle andern Humanisten; nur weiß er es mit mehr Geist zu machen. Uebrigens stammen diese Billette jedenfalls aus sehr früher Zeit, als er drückende Armuth litt, die ihn dazu treiben mochte, den Vornehmen die Bissen hinzuwerfen, die sie begehrten. Später sehen wir ihn eine würdigere Stellung einnehmen.

Sein äußerst zartes und inniges Verhältniß zu Lorenzo spiegelt sich aus mehreren kleinen Gedichten ab. Eines darunter, das er aus dem Stegreif im Momente niederschrieb und ihm übersandte, vergegenwärtigt uns den vielleicht glorreichsten Augenblick im Leben Lorenzo's, als dieser den Lohn für seine patriotischste und kühnste That erntete: den Empfang in Florenz nach seiner Rückkehr aus Neapel, aus dem Lager der Feinde, denen er sich freiwillig überliefert hatte, um seinem Vaterlande den Frieden zu bringen, im Jahre 1480. In dem Gedichte pulsirt das lebendige Blut jenes denkwürdigen Momentes:

O ego quam cupio reducis contingere dextram,
Laurenti et laeto dicere laetus: Ave!
Maxima sed densum capiunt vix atria vulgus,
Tota salutantum vocibus aula fremit.
Undique purpurei Medicem pia turba senatus
Stat circum, cunctis celsior ipse patet.
Quid faciam? Accedam? Nequeo; vetat invida turba.
Alloquar? At pavido torpet in ore sonus.
Adspiciam? Licet hoc; toto nam vertice supra est.
Non omne officium turba molesta negas.
Adspice! sublimi quem vertice fundit honorem
Sidereo, quantum spargit ab ore jubar!
Quae reducis facies, laetis quam laetus amicis!
Respondet nutu, lumine, voce manu.
Nil agimus: cupio solitam de more salutem
Dicere et officium persoluisse meum.
Ite, mei versus, Medicique haec dicite nostro:
Angelus haec mittit Politianus; ave!

Wer das Bild Lorenzo's recht betrachtet und den Zauber einer edlen großen Persönlichkeit empfunden hat, der weiß, daß in folgendem lieblichen Gedichte Polizian nur die reinste Wahrheit sagt:

Nescio quos media coeli de sede petitos
 Luminibus radios suspicor esse tuis.
Nam quoties oculos in me convertis amicos,
 Complector cunctas pectore laetitias.
Tunc faciles subeunt Musae, tunc ipse videtur
 Purus Apollinei sideris esse nitor.
At quoties oculos a me deflectis amicos,
 Complector nullas pectore laetitias.
Non faciles subeunt Musae, non ipse videtur
 Purus Apollinei sideris esse nitor.
Cur ergo avertis, Laurenti, lumina? Redde,
 Redde meis, quaeso, lumina luminibus!
Laetitias mihi redde meas, redde, invide, Musas,
 Quae tua mi rapiunt lumina, sed propera.

Wahrscheinlich rief Polizian dies Wort der Sehnsucht seinem Freunde zu, als er, um sich der Dankbarkeit seiner Mitbürger zu entziehen, die er so eben durch seine weisen Anstalten und eigene Freigebigkeit von einer Hungersnoth errettet hatte, sich längere Zeit in Pisa aufhielt und daselbst sich mit der Wiederherstellung der Universität beschäftigte. —

Auf das Bild der Geliebten Lorenzo's.

Ne dubita, picta est, quam cernis, virgo; sed acres
 Hisce oculis flammas ejaculatur Amor.
Hisce oculis vocem dedit ars, linguaeque negavit:
 Heu, fuge! Sed nulla est jam fuga; vulnus habes.

Der frühe Tod Simonetta's, der Geliebten Giuliano's von Medici, erregte allgemein die tiefste Betrübniß. Sie war so schön, daß sie noch im Tode alle bezauberte, und Amor und Tod um ihren Besitz zu streiten schienen. Unter den Epigrammen, die Polizian bei dieser Gelegenheit dichtete, befindet sich folgendes:

Cum Simonetta decens media jam in morte labaret,
 Mors illi, quidam jam prope dixit, adest!
Sustulit illa graves oculos nec territa dixit:
 Hanc animam, nobis qui dedit, accipiat!
Hactenus et tacuit. Repete hic aevum omne vetustas:
 Nil par huic animo quod referatur, habes.

Auf Marsiglio Ficino,
den Uebersetzer des Plato und Lehrer Polizian's.

Mores ingenium, Musas sophiamque supremam
Vis uno dicam nomine: Marsilius!

Folgende schöne Ode hat er wahrscheinlich an die studirende Jugend gerichtet und vielleicht seine Wintervorlesungen mit ihr eröffnet:

Jam cornu gravidus praecipitem parat
Afflatus subitis frigoribus fugam
Autumnus pater et deciduas sinu
Frondes excipit arborum.
Cantant emeritis, Bacche, laboribus
Te nunc agricolae, sed male sobrios
Ventosae querulo murmure tibiae
Saltatu subigunt frui.
Nos anni rediens orbita sub jugum
Musarum revocat, dulce ferentibus
Porrectisque monent sidera noctibus,
Carpamus volucrem diem.
I mecum docilis turba, biverticis
Parnassi rapidis per juga passibus,
Expers quo senii nos vocat et rogi
Consors gloria Coelitum.
Nam me seu comitem, seu, juvenes, ducem
Malitis, venio, nec labor auferet
Quaerentem tetricae difficili gradu
Virtutis penetralia.

Höchst zierlich in Sprache und Rhythmus ist ein längeres erotisches Gedicht, nur freilich stellenweise etwas lasciv. Es beginnt mit den Worten:

Puella delicatior
Lepusculo et cuniculo,
Coaque tela mollior,
Anserculique plumula.

Die Zeit der ganze Bücher einnehmenden, schmutzigen Invectiven eines Filelfo, Poggio und Valla war vorüber, und in Florenz besonders war durch den Einfluß der Medici der gesellschaftliche Umgang ein feinerer und gesitteterer geworden; nichts desto weniger blickt vorübergehend die alte Neigung der Italiener zur Zote und derben Schimpferei hervor. So finden wir auch unter Polizian's Gedichten eine Reihe, die an einen gewissen Mabilius

(wahrscheinlich ein falscher Name für den Griechen Marullos) gerichtet sind, die, obwohl keineswegs geistlos, doch besser ganz unterblieben wären. Dasselbe gilt von einem gemeinen Schmähgedicht in anum libidinosam, das Horazen's Epode weit überbietet.

Gleich darauf folgen — zwei andächtige Hymnen auf die Jungfrau Maria. Der Zufall ist nicht bedeutungslos, denn ebenso friedlich wie hier auf dem Papier, ebenso unvermittelt pflegen dergleichen Gegensätze im italienischen Charakter dicht neben einander zu liegen, und die Uebergänge sind oft sehr rasch.

Die Hymnen sind nach kirchlicher Weise in accentuirenden Versen abgefaßt. In dem ersten heißt es:

Tu stellis comam cingeris,
Tu lunam premis pedibus;
Te sole amictam candido
Chori stupent angelici.
Tu stella maris diceris,
Quae nobis inter scopulos,
Inter obscuros turbines
Portum salutis indicas.
Audi virgo puerpera
Et sola mater integra!
Audi precantes, quaesimus,
Tuos, Maria, servulos.
Repelle mentis tenebras,
Disrumpe cordis glaciem,
Nos sub tuum praesidium
Confugientes protege!
Da nobis in proposito
Sancto perseverantiam,
Ne noster adversarius
In te sperantes superet!
Sed et cunctis fidelibus,
Qui tuum templum visitant,
Benigna mater, dexteram
Da coelestis auxilii. Amen.

Interessant ist ein Prolog zu den Menächmen des Plautus, den Polizian auf Bitte des Paolo Comparino abgefaßt, als dessen Schüler dies klassische Lustspiel aufzuführen gedachten. Bis dahin hatte man nur geistliche Mysterien oder volksthümliche, regellose Farcen. Jetzt machte man den Versuch, antike Dramen auf die Bühne zu bringen, die bald auch ins

Italienische übersetzt wurden. Polizian mußte diesen Prolog in der größten Eile vollenden, da er im Begriffe war, eine Reise nach Rom anzutreten. Die Gewandheit, mit der er darin den Plautinischen Stil und Ausdruck nachahmt, ist ergötzlich.

Heus, heus! tacete, sultis vos, ego ut loquar.
Nam nostra conducta est huc lingua, vestri oculi.
Vos spectare decet, nos loqui et fabulam agere.
Alioqui capite ipsi hunc ornatum scenicum,
Atque exporgite lumbos; tum nos sessum ibimus
Spectabimuspue vos taciti aut ridebimus,
Aut si actio frigebit, dormitabimus.
Comoediam Menaechmos acturi sumus,
Lepidam et jocosam et elegantem, ut nil supra;
Sed mendosam alicubi tamen culpa temporum,
Inerunt in ea nonnulla ne nobis quidem
Satis intellecta; sed haec erunt pauca admodum.
Quae si minus placebunt, auribus exspuite,
Aut devorate, ceu soletis catapotia.
Romanus est hic sermo, Romani sales;
Nihil invenustum est, aut ineptum et Graeculum:
Quale solent nugari molitores ceteri,
Quorum nec ullis versibus comoediae,
Nec argumento constant perplexabili,
Nec quicquam habent comoediae, praeter titulos.
Non ipsae secum congruunt, nec adest fides
Rebus agundis, ac nec personis indoles;
Tantumque si quid furtivum est, id eis placet,
Quippe alienis insidiantur laboribus.*)
Facient profecto majora operae pretia nunc
Longe adolescentes isti, siquidem tncueverint
Puro sermoni Romae urbis vernaculo,
Quam si magistris freti trivialibus,
Linguas tenellas polluant stribiligine.
Siquidem ita traditum est a laudatis viris,
Latine vellent etiam si Musae loqui,
Nullis usuras, nisi Plautinis vocibus.

*) Polit. in epist. ad Comparinum: Scommata saepe isti quaedam commiscent antiquorum, quae tamen ipsa quoque, dum male collocant, infamant.

Quod si qui clament, nos facere histrionicam,
Atque ita reprehendant, minime diffitebimur,
Dum nos sciant disciplinam antiquam sequi.
Etenim formandos comoedo veteres dabant
Pueros ingenuos, actionem ut discerent.
Sed qui nos damnant, histriones sunt maxumi.
Nam Curios simulant vivunt Bacchanalia.
Hi sunt praecipue quidam clamosi, leves,
Cucullati, lignipedes, cincti funibus,
Superciliosum, incurvicervicum pecus.
Qui quod ab aliis habitu et cultu dissentiunt,
Tristesque vultu vendunt sanctimonias,
Censuram sibi quandam et tyrannidem occupant,
Pavidamque plebem territant minaciis.
Sed jam valete, spectatores, et gregi
Favete nostro, vobis quod vortat bene.

Was Polizian's griechische Gedichte anbetrifft, zu denen wir uns jetzt wenden wollen, so ist bekannt, wie viel er sich mit ihnen wußte und welchen Ruhm er durch sie erwartete. Er selbst begann in seinem Todesjahr, 1494, eine Sammlung derselben. „Denn meine Freunde", sagt er, „schmeicheln mir damit, daß es nicht nur den Lateinern, sondern dem ganzen Jahrhundert zum Ruhme gereichen werde, daß ich, ein Lateiner, die griechischen Musen aus ihrem langen Schlafe wecke. Denn seit 600 Jahren hat kein Grieche ein Gedicht zu Stande gebracht, das sich lesen läßt. Heut zu Tage soll dieser und jener einen Versuch machen, obwohl bis jetzt noch nichts erschienen ist." Doch schon sein Zeitgenosse, Zanobi Acciajuoli, der im nächsten Jahre die unterbrochene Sammlung vollendete, hat ein sehr nüchternes Urtheil, das er im Vorwort an die studirende Jugend ausspricht. „Ich habe", sagt er, „die Veröffentlichung der griechischen Gedichte Polizian's veranstaltet, nicht, weil ich sie, wie der Autor, als mustergültig für alle Zeiten (judicio auctoris ad aeternitatem probata) ansah, sondern um den jungen Leuten zu zeigen, daß auch hierin Polizian durch seinen Eifer schon in jungen Jahren es weit gebracht hat. Uebrigens sind manche darunter der Art, daß sie durch ihre Leichtigkeit und Fülle nicht minder die große Begabung Polizian's, wie seine außerordentliche Belesenheit bezeugen und deutlich darthun, was er hätte leisten können, wenn ihn nicht der Tod zu frühe abgerufen hätte." Diesem Urtheile können wir uns im Allgemeinen wohl anschließen, nur daß wir bei diesen Gedichten, so leicht und fließend sie auch scheinen, noch weniger, wie bei den lateinischen uns des Eindrucks von gelungenen Schulexercitien erwehren können. Doch müssen wir auch hier den richtigen Takt des Dichters anerkennen, daß

er sich klug zu bescheiden verstand und sich nur die Lyrik der griechischen Anthologie zum Muster aufstellte.

Die vorliegende Sammlung enthält etwa 60 Stücke, meistens in elegischem Versmaß. Es sind Ergüsse der Freundschaft und Neigung und epigrammatische Sachen im engeren Sinne; unter den letzteren finden sich Uebersetzungen lateinischer Epigramme und Umbildungen griechischer. Es wird genügen, nur wenige der besseren Stücke hervorzuheben.

In seinem 18. Jahre richtete er an seinen Freund Giovanni Battista Boninsegni das folgende Gedicht:

Ὦ πόποι, ὅσσον ἔχω γέ σε μείζονα ἠὲ πέπεισμαι
Πλῆρές τοι Μουσῶν τὸ στόμα καὶ Χαρίτων.
Καὶ σοὶ ἄρ' αὐτομάτως κροτάφους περιέδραμε δάφνη,
Βριθομένη πετάλοις ἄνθεα λευκὰ χέει.
Ἀλλὰ ποῦ εὑρήσω τὰ σὰ ἴχνεα, μαιόμενός περ
Κύματα, γῆν, αὔρας νηὶ, ποδὶ, πτέρυγι;
Αἰὲν ἐγὼ ποτὶ σὲ γλυκερῷ βεβολημένος οἴστρῳ,
Ὡς βόες ὑλοφάγοι, ἔνθα καὶ ἔνθα θέω,
Ῥῖνα μὲν ἐγκλίνων ἐπὶ γῆν, τὰ δ' οὔατ' ἀείρων,
Ὄμμασι παπταίνων, πλαζόμενος δὲ ποσί.
Γούνατε δὴ καμέτην· ποῖ γοῦν ἀλαόν σε διώξω;
Ποῖ δ' οὕτω φεύγεις τὸν φιλέοντα φίλος;
Ἀνδρὶ ἄτερ γε φίλου δνοφερή τ' ἠὼς ἀνατέλλει,
Πικροὶ δ' οἱ σχαδόνες, πᾶς δ' ὁ βίος θάνατος.
Χωρὶς δ' αὖ κείνων οὐδ' ἀθάνατός γε θέλοιμι
Ἔμμεναι, οὐδ' αὐτῶν κοίρανος ἀθανάτων.

Aus derselben Zeit stammt das folgende:

Προσευχὴ πρὸς τὸν θεόν.

Ὦ πάτερ ἡμέτερε, χρυσόθρονε, αἰθέρι ναίων,
Ὦ πάντων βασιλεῦ, θεὸς ἄφθιτε, αἰθέριε Πὰν,
Πάντα ἰδὼν καὶ πάντα κινῶν καὶ πάντα κατέσχων,
Πρεσβύτερός τε χρόνου, πάντων ἀρχή τε τέλος τε·
Παμμακάρων δάπεδον καὶ οὐρανίων σέλας ἄστρων
Σὺ, πάτερ, ἠέλιον τε μέγαν λαμπράν τε σελήνην,
Πηγὰς καὶ ποτάμοος καὶ γῆν καὶ πόντον ἔτευξας,
Πάντα ζωογονῶν, σῷ πάντα πνεύματι πληρῶν·
Οὐράνιοι χθόνιοι τε καὶ ὑπένερθε καμόντες,
Πάντες ὑποχθόνιοι σὴν ἐκτελέουσιν ἐφετμήν·
Νῦν δὴ κικλήσκω σὲ, τεὴ κτίσις, ἔνθα χαμευνὰς,

Ἄθλιος ὠκύμορος, θεὲ, γήϊνος ἀνθρωπίσκος,
Ἀλγῶν ὧν ἥμαρτόν σοι καὶ δάκρυα χεύων.
Εἰ δ' ἄγε μοι λίτομαι, πάτερ ἄφθιτε, ἵλαος ἴσθι
Κἀξ ἐμέθεν δὴ κόσμου θελξινόοιο ἔρωτα,
Δαίμονος ἠδ' ἀπάτας καὶ ἀτάσθαλον ὕβριν ἔλαυνε,
Δεῦε δ' ἐμὴν κραδίην σέο πνεύματος ἀσπέτῳ ὄμβρῳ
Ὥστε ἀεὶ σὲ μόνον στέργειν, ὕπατε κρειόντων.

An Joannes Argyropulos, seinen Lehrer.

Ἁ μὲν ἐν ἀθανάτοισι φατίζεται πότνια Ἥβα
Νέκταρ χρυσείοις οἰνοχόειν δέπασιν.
Σοὶ δ' ἄρ' ἐν ἀνθρώποισι θεὸς πόρεν, Ἀργυρόπουλε,
Χρυσέω ἐκ στόματος πῶμα χέειν σοφίας.
Ἁ δὲ βίον μὲν ἀγήραον ἀθανάτοισι φυλάττει,
Τὺ δ' ἄρα κὰκ θνατῶν ἐξελάεις θάνατον.

Aus einem Gedichte an die hochgebildete Alſſandra Scala, die ſelbſt als Dichterin auftrat, erfahren wir, daß im J. 1493 in Florenz die Elektra des Sophokles aufgeführt wurde, und daß Aleſſandra in der Titelrolle die höchſte Bewunderung erregte.

Ἠλέκτρην ὑπέκριν' ὁπότ' ἄζυξ ἄζυγα κούρην,
Κούρη Ἀλεξάνδρη τήν γε Σοφοκλεΐην,
Θαμβέομεν πάντες, πῶς εὐμαρὲς Ἀτθίδα γλῶτταν
Ἤπυεν ἀπταίστως Αὐσονὶς οὖσα γένος.
Πῶς δέ γε μιμηλὴν προΐει καὶ ἐτήτυμον αὐδὴν
Τ' ἀκριβὲς ἐντέχνου τήρεε πῶς θυμέλης.
Πῶς ἦθος δ' ἐφύλαττεν ἀκήρατον, ὄμματα γαίῃ
Πήξας, οὐδ' ὁρμῆς ἤμβροτεν, οὐ βάσεως.
Οὐδ' ἀσχημόνεεν φωνὴν βαρύδακρυν ἱεῖσα
Βλέμματι μυδαλέῳ σὺν δ' ἔχεεν θεατάς.
Πάντες ἄρ' ἐξεπλάγημεν. ἐμὲ ζῆλος ὑπένυξεν,
Ὡς τὸν ὅμαιμον ἑῆς εἶδον ἐν ἀγκαλίσιν.

Ihre Schönheit, Anmuth und Bildung hatte einen zu ſtarken Eindruck auf ihn gemacht. Er richtet ein zweites Gedicht an ſie, um ihr ſein Gefühl und ſeinen Wunſch auszudrücken:

Εὕρηχ', εὕρηχ', ἣν θέλον, ἣν ἐζήτεον αἰεί,
Ἣν ᾔτουν τὸν Ἔρωθ', ἣν καὶ ὀνειροπόλουν,
Παρθενικὴν, ἧς κάλλος ἀκήρατον, ἧς ὅ γε κόσμος
Οὐκ εἴη τέχνης, ἀλλ' ἀφελοῦς φύσεως·

Παρθενικὴν γλώττησιν ἐπ' ἀμφοτέρῃσι κομῶσαν,
    Ἔξοχον ἔν τε χόροις, ἔξοχον ἔν τε λύρῃ,
Ἧς πέρι σωφροσύνῃ τ' εἴη χαρίτεσσι θ' ἅμιλλα,
    Τῇ καὶ τῇ ταύτην ἀντιμεθελκομέναις.
Εὕρηκ', οὐδ' ὄφελος. καὶ γὰρ μόλις εἰς ἐνιαυτὸν
    Οἰστροῦντι φλογερῶς ἔστιν ἅπαξ ἰδέειν.

Ihre geschickt ablehnende Antwort ertheilt sie ihm ebenfalls in einem griechischen Gedichte. —

Als sein Freund, der berühmte Pico di Mirandola, seine lateinischen Liebesgedichte verbrannte, dictete Polizian folgendes Epigramm:

Πολλάκι τοξευθεὶς φλεχθείς θ' ὑπὸ Πῖκος Ἐρώτων
    Οὐκ ἔτλη προτέρω, πάντα δ' ἀφείλεθ' ὅπλα,
Τόξα, βέλη, φαρέτρας. καὶ νήσας τάδε πάντα
    Ἧψεν ὁμοῦ σωρὸν λαμπάσι ληϊδίοις·
Σὺν δ' αὐτοὺς μάρψας, ἀμένηνα χερύδρια δῆσεν
    Ταῖς νευραῖς, μέσσῃ δ' ἔμβαλε πυρκαϊῇ.
Καὶ πυρὶ φλέξε τὸ πῦρ. Τί δ' ὦ ἄφρονες αὐτὸν Ἔρωτες
    Τὸν Πῖκον Μουσῶν εἰςεποτᾶσθε πρέμον;

Seine Fähigkeit, in griechischen Versen zu improvisiren, erregte das Staunen seiner Zeitgenossen. —

Haben uns nun seine lateinischen Gedichte seine lebendige Einbildungskraft, sein schönes Talent für die beschreibende Poesie und seine poetische Gestaltungskraft in hellem Lichte gezeigt, erkennen wir ferner, wie selbst in dem fremderen griechischen Idiom sich die Leichtigkeit seiner Darstellung behauptet und die Fesseln überwindet, so müssen wir wahrlich mit nicht geringer Erwartung an seine Dichtungen in der Muttersprache herantreten, die ihm die gebührende Freiheit ungeschmälert giebt und ihn nur den selbsterkannten Gesetzen des Schönen unterwirft. Hier hoffen wir seine ganze Kraft und dichterische Begabung entfaltet zu sehen. Und wahrlich, wir werden nicht betrogen. Seine italienischen Poesieen werden von den Kennern einstimmig als die besten und edelsten Erzeugnisse in der italienischen Sprache in dem seit Petrarca's Tode verflossenen Jahrhundert gepriesen. In lateinischer Dichtung machen ihm nach dem Urtheile Einiger Gioviano Pontano und Jacopo Sannazaro die Palme streitig, in italienischer unter seinen Zeitgenossen Niemand.

Seit Petrarca's und Boccaccio's Tode (1374 und 1375) war ein völliger Stillstand in der italienischen Literatur eingetreten. Das so rasch fortschreitende Studium des classischen Alterthums übte auf ihre Entwickelung zunächst einen hemmenden Einfluß aus. Die Gelehrten und alle edleren und gebildeteren Geister Italiens wetteiferten nur im Gebrauche der lateinischen Sprache, „der Sprache ihrer ruhmvollen Vorfahren“; der italienischen, die

sie wegwerfend nur die Pöbelsprache, lingua volgare, nannten, bedienten sie sich nur bei den untergeordneten Veranlassungen des Lebens. Leonardo Aretino läßt in einem lateinischen Dialoge den als Staatsmann und Gelehrten bekannten Niccolò Niccoli von Dante sagen: er begreife nicht, wie man einen solchen, der so schlecht lateinisch geschrieben, zu den Dichtern und Gelehrten zählen oder ihn gar dem Virgil vorziehen könne; einen solchen müsse man den Gürtlern und Bäckern und ähnlichem Volke überlassen. Und noch zu Lorenzo's Zeit verboten Florentiner Väter und Lehrer den Knaben auf's Strengste, italienische Bücher zu lesen.*) Dadurch sank natürlich die italienische Sprache von der hohen Stufe der Ausbildung, zu der sie durch die Leistungen der drei Heroen gelangt war, außerordentlich herab; vorherrschend nur Eigenthum der Ungebildeten, verlor sie die bestimmte Ausprägung und Präcision der Formen; die älteren, verdrängten, traten wieder hervor und vermischten sich mit verschiedenen Dialekten, und das dadurch entstandene Schwanken, die Unbestimmtheit nahm stets zu, weil weder in Poesie, noch in Prosa ein neues lebendiges Muster vorhanden war, um sich nach ihm bilden zu können, und Niemand den Ehrgeiz hatte, ein solches aufzustellen. Kein Wunder ist es daher, wenn wir Polizian und seine Zeitgenossen, ja Bojardo und sogar fast noch Ariost archaistischer schreiben sehen, als Petrarca. Abgesehen ferner von einigen kalten und kahlen Sonettisten, offenbart sich in den wenigen poetischen Werken, die vor und während der ersten Jugend Lorenzo's erschienen, eine solche plebeje Rohheit, ein solcher Mangel an Feinheit des Geschmacks, so daß kein Heil zu hoffen schien. Erst in Polizian und seinem Freunde, dem großen Lorenzo von Medici, beginnt das Studium des Alterthums in der Veredelung des Geschmacks und in dem Gefühl für das Schöne seine gute Frucht zu tragen, und in ihnen begrüßen wir die wahrhaften Wiedererwecker der italienischen Muse aus ihrem hundertjährigen Schlafe. Nachdem ihr Beispiel gewirkt, regt es sich bald an allen Enden, und rasch vollzieht Italien seine hohe Aufgabe: die Entwickelung nationaler Kunst durch die Verschmelzung der Schönheit der Antike mit dem Geiste der Romantik.

Das erste Epoche machende Gedicht Polizian's sind seine Stanze per la giostra di Giuliano de'Medici. Das darin bezeichnete Turnier wurde, wie Roscoe**) es aus Pulci's Gedicht unzweifelhaft macht, am 7. und 8. Februar 1468 abgehalten. Am ersten Tage siegte Lorenzo und erhielt als Preis einen silbernen Helm, mit einem Mars geschmückt; am zweiten Tage errang Giuliano den Preis. Luca Pulci nahm davon Veranlassung, den Sieg Lorenzo's durch ein Gedicht in Ottaverime zu feiern. Ein Gleiches unternahm nun in Bezug auf Giulian's Sieg der damals noch im 14. Lebensjahre stehende Polizian, mit dem

*) Nè, perchè Lorenzo de'Medici e gli amici suoi si studiassero di ricoltivarla, patevano fare, che il primo e più severo commandamento de'patri a'figliuoli in Firenze e de'maestri a'discepoli non fosse: Che eglino, nè per bene, nè per male non leggessero cose volgari. Foscolo bei Raumer Gesch. d. Pädag. I. p. 29.

**) Wilhelm Roscoe's Lorenz von Medici, übersetzt von K. Sprengel, S. 88 ff.

deutlich ausgesprochnen Wunsche, sich auf diese Weise Lorenzo zu nähern und seinen Schutz sich zu erbitten, indem er im Eingange des Gedichtes in folgender schönen Stanze an ihn sich wendet:

E tu, ben nato Laur, sotto il cui velo
Fiorenza lieta in pace si risposa,
Nè teme i venti, o 'l minacciar del cielo,
O Giove irato in vista più crucciosa,
Accogli all'ombra del tuo santo ostelo
La voce umil, tremante e paurosa;
Principio e fin di tutte le mie voglie,
Che sol vivon d'odor delle tue foglie.

Er stand damals mitten in dem großen Beginnen, den Homer ins Lateinische zu übersetzen.*) Davon reißt er sich jetzt los, um mit dem bis dahin bewährtesten Dichter kühn in die Schranken zu treten. Leider ist mir Pulci's Gedicht, das überhaupt selten ist, nicht zur Hand. Doch die Rechenschaft, die Roscoe davon giebt, läßt deutlich erkennen, wie dasselbe wirklich nichts mehr ist, als was der Titel besagt: La giostra di Lor. de'Med. messa in rime, nämlich eine Art von versificirter Chronik, während Polizian's Gedicht „in Rücksicht der Politur, der Anlage und des Ausdrucks um 100 Jahre jünger ist." Pulci ist der getreue Abschreiber des Factums; Jahrestag und Datum und jeden historischen Umstand giebt er genau an, beschreibt pünktlich Rüstung, Waffen, Motto und Devise jedes Kämpfers und jeden Waffengang; und wenn er einmal den Lorenzo mit einem Falken vergleicht, der auf eine Taube stößt, so wird das wahrscheinlich der höchste Schwung sein, den seine Poesie nimmt. Polizian's Gedicht dagegen, obwohl fast 1400 Verse enthaltend, ist unvollendet und endigt, bevor die Schranken zum Turnier errichtet sind; und doch haben alle Zeitgenossen und die Nachwelt von diesem Gedichte das Wiedererwachen der italienischen Literatur datirt, „da es an correcter Leichtigkeit und Anmuth der Sprache Alles übertrifft, was zwischen ihnen und den Gedichten Petrarca's liegt." (Bouterweck's Gesch. d. Poes. u. Ber. I., 271. bei Raumer a. a. O.) Denn er zeigt Pulci und seines Gleichen, daß die Poesie nicht in einer einzelnen Redeblume oder einem gelegentlich sich aufdrängendem Vergleiche liegt, sondern vor allem in der Gesammtanlage des Gedichtes; daß der Pegasus nicht wie ein zahmer Klepper den geraden Weg zum Ziele hintrabt, sondern luftige Pfade wählt. Diese fantasievolle Weise, den ergriffenen Stoff zu behandeln, diese Mischung von Dichtung und Wahrheit, das ist das Bedeutende, was durch Polizian in diesem Zeitraume zum ersten Male in die italienische Literatur hineinkam und allen folgenden Dichtern den wahren Weg der

*) Das Werk ist entweder mit so vielen seiner Papiere verloren gegangen, oder, was wahrscheinlicher ist, bald aufgegeben worden. Nach einer Nachricht hätte er 6 Bücher der Ilias vollendet. Gewiß aber ist, daß nie etwas davon zum Drucke gekommen ist.

Romantik wies. Dazu kommt nun noch der leichte, anmuthige Fluß seiner Sprache, der Wohlklang seiner Verse und der geläuterte Geschmack, der, im Lande der Schönheit gebildet, nur Schönes vor die Seele des Lesers führt. — Gehen wir denn dem Dichter auf seinen Wegen nach!

Giulian, der jüngere Bruder Lorenzo's, ist sein Held, dessen Liebe und Waffen er besingen will.

Als die erste Blüthe der Jugend Giulian's Antlitz umfloß, war sein Sinn nur auf ritterliche Uebungen gerichtet. Sein Roß zu tummeln und in den Wäldern zu jagen, war seine größte Lust, und wann er mit den Sternen heimkehrte, so feierte er in schönen Gesängen die Helden der Vorzeit und ihre tapfern Thaten. Trotz aller süßen Blicke, die so manche Schöne auf ihn warf, blieb sein Herz von Liebe unberührt, und wenn er Jemanden von Amor's Pfeil getroffen sah, so schalt er es eine unwürdige Schwäche, die nur aus Trägheit und Müßiggang entstände und dem Manne sein besseres Selbst, seine Thatkraft und Freiheit raube. Wie viel schöner wäre es, statt schmählich zu schmachten, durch Wald und Thal zu schweifen, des Wildes Spur zu verfolgen und an den Reizen der Natur sich zu erlaben! — Amor aber, der seine Gottheit so geschmäht sah, begann zu zürnen und ersann eine Probe für den Unbeugsamen.

Der Frühling ist gekommen, und Giulian veranstaltet eine Jagd, zu der er am frühen Morgen mit zahlreichem Gefolge auszieht. Die Schilderung der Jagd giebt dem Dichter volle Gelegenheit, durch Lebendigkeit und Vielseitigkeit der Anschauung sein Talent für die Beschreibung zu entfalten. O welch ein stolzer Anblick ist Giulian! Wild, wie ein jagender Centaur, bricht er sich Bahn, wo der Wald am dichtesten ist, das Wild aus seinem Dickicht hervorzutreiben; das Haupt von grünen Zweigen umflochten, das Haar wild flatternd und mit Staub bedeckt, das Antlitz in ehrenvollem Schweiße gebadet! Da gedenkt Amor an seine Rache. Er schafft das Luftgebilde einer schönen, weißen Hirschkuh, die mit des Windes Schnelle vor Giulian dahineilt. Dieser schleudert seinen Jagdspieß, fehlt, greift zum Schwerte und treibt den Renner zu solcher Schnelligkeit an, als wäre der Wald eine offene Straße. Stets glaubt er das scheinbar ermattende Thier schon zu erreichen, und immer gewinnt es neuen Vorsprung. Schon ist er weit von seinen Gefährten entfernt, als er sich plötzlich auf einer grünen Wiese befindet, auf der er anstatt des Wildes eine schöne Nymphe in weißem Gewande sitzen sieht, den Schoß voll Blumen, die sie zum Kranze windet. Das Wild ist entschwunden; doch denkt Giulian jetzt nicht mehr daran; staunend und geblendet bleibt er stehen: der Jäger ist selbst im Netze gefangen.

E cosi il cacciator preso è alla rete.
Le bracia fra sè loda, e'l viso e'l crino,
E'n lei discerne non so che divino.

Anmuth und Hoheit spricht aus dem Antlitz und jeder Bewegung der Schönen.

Ridele attorno tutta la foresta,
E quanto può sue cure disacerba.
Nell atto regalmente è mansueta;
E pur col ciglio le tempeste acqueta.
Folgoron gli occhi d'un dolce sereno,
Ove sue faci tien Cupido ascose:
L'aer d'intorno si fa tutto ameno,
Ovunque gira le luci amorose.
Di celeste letizia il volto ha pieno,
Dolce dipinto di ligustri e rose.
Ogni aura tace al suo parlar divino,
E canta ogni augelletto in suo latino.

Kein Bösewicht hätte in dies Antlitz blicken können, ohne Reue über seine Unthat zu fühlen. — Wie sie im Begriffe ist, sich zu entfernen, wagt es Giulian, sie anzureden und nach ihrem Namen zu fragen, falls sie nicht eine Gottheit sei. „In Ligurien", antwortet jene, „auf hohem Felsen, wo drunten an der Küste Neptun zornig wüthet, ist meine Heimath. Hierher komme ich, um mit Simonetta*) im Waldesschatten zu kosen. Doch schon senkt der Gott seinen Wagen hinab, der Schatten dieses Baumes wird lang, die müde Cicade weicht der Grille, und dort steigt aus der Hütte der Rauch auf. Drum will ich meinen Heimweg antreten, und du suche deine Begleitung auf." Lange schaut er der Enteilenden nach, sieht das letzte Wehen ihres Gewandes und reitet, Jagd und Gefährten vergessend, langsam und gedankenvoll nach Hause.

La notte, che le cose ci nasconde,
Tornava ombrata di stellato ammanto,
E'l lusignuol sotto l'amate fronde
Cantando ripetea l'antico pianto.
Ma solo a'suoi lamenti Ecco risponde,
Ch'ogn' altro augel quetato avea già il canto.
Dalla Cimmeria valle uscian le torme
De'sogni negri con diverse forme.

Die Jäger, da sie schon die Sterne am Himmel sahen, gaben das Signal zum Schlusse der Jagd, und von allen Seiten kommen sie mit ihrer Beute zum Sammelplatz zurück. Da prahlte ein jeder mit seinen Thaten und Gefahren, und Lügen waren wohlfeil zu haben, als sie plötzlich Giulian unter sich vermissen. Alles Suchen, Blasen und Rufen

*) Die bei den lateinischen Epigrammen des Dichters erwähnte schöne Dame. Ihr allgemein beklagter frühzeitiger Tod war bereits eingetreten.

ist vergebens, nur die Thäler hallen seinen Namen wieder, aber keine Antwort ertönt. Traurig und beschämt kehren sie endlich heim; und wie der Hirte langsam und zaghaft zum Herrn kommt, um ihm zu melden, daß der Wolf den schönsten Stier aus der Heerde geraubt habe, so steigen sie furchtsam und zögernd die Stufen zum Pallaste hinan, und jeder sinnt auf seine Entschuldigung, als ihnen Giulian mit angenommener Heiterkeit entgegentritt und ihre Besorgniß in Freude verwandelt.

Doch Amor eilt mit schnellem Fluge nach Cypern, zum Palaste seiner Mutter, um ihr den errungenen Triumph zu verkünden. Es folgt nun eine üppige Beschreibung dieses Wohnsitzes der Liebesgöttin, die 50 Stanzen einnimmt, in der sehr viel schöne Züge sich finden, wenn wir auch gerne in der Ueberladung, wobei man öfters jenes materiam superabat opus vermißt, die Jugendlichkeit des Dichters erkennen wollen. Besonders tritt die höchst malerische Schilderung der Sculpturen auf den Thürflügeln des Palastes hervor. Venus wird darin dargestellt, wie sie von einer Muschel getragen an's Land getrieben wird; aus dem Schaume des Meeres taucht sie empor und wird von den Grazien und Nymphen empfangen, geschmückt*) und dann in den Saal der Götter eingeführt, die mit Staunen und Freude die schönste der Göttinnen begrüßen:

Ciascun sembrar nel volto maraviglia,
Con fronte crespa e rilevate ciglia.

Meister Vulcan empfängt sie aber entzückt als seine Gattin,

E par via maggior foco acceso in ello,
Che quel ch'avea lasciato in Mongibello.

Auf der andern Thüre sind die Siege Amor's über Jupiter und alle andern Götter, Polyphem nicht zu vergessen, in mehrfachen Scenen dargestellt; vor allen die Entführung der Europa, die auf dem Rücken des verkappten Stieres angstvoll mit wehendem Gewande die Meeresfluthen durchschneidet; am Ufer klagen ihre Gespielinnen;

Europa, sona il lito, Europa, riedi!
Il toro nota, e talor bacia i piedi.

Im zweiten Gesange stattet Amor der Liebesgöttin, die er mit Mars vereint findet, Bericht ab, daß jetzt beide Brüder, Lorenzo und Giuliano, seiner Macht unterworfen seien, da Giuliano für Simonetta glühe, der andere schon lange die schöne Lucrezia im Herzen trage. Um aber den eigenen Triumph zu erhöhen und die Strenge der Schönen zu überwinden, hält Venus es für nöthig, daß beide Brüder sich durch Waffenthaten Ruhm erwerben. Sie sendet deshalb sämmtliche Liebesgötter nach Florenz, um die ganze Jugend der Stadt für Liebe und Ruhm zu entzünden. Augenblicklich, wie die Rudersklaven auf die Pfeife des Bootsmanns, erhebt sich die ganze Schaar und gleitet durch die Lüfte auf die schlum-

*) Diese Schilderung soll Tizian zu seinem berühmten Gemälde veranlaßt haben. Sprengel bei Roscoe, S. 91.

mernde Stadt hinab, wie feurige Dünste als Sternschnuppen herniederfallen. Bald träumt die schlafende Jugend nur von Kampf, Sieg und Liebeshuld. Giulian indeß will die Liebesgöttin einen vorbedeutenden Traum senden. Pasithea, die Gattin des Schlafgottes, wird von ihr ausgeschickt, die ihren Gemahl mit dem ganzen Gefolge verlarvter Traumgestalten hinter dem großen Wagen der Nacht findet. Rasch ertheilt sie ihm der Göttin Befehl und enteilet, da sie seine zauberische Nähe schon auf ihren schweren Augenlidern fühlt.

Schon graute die Morgendämmerung, als Giuliano ein Traumbild erscheint, das ihm sein Schicksal enthüllt, süß im Beginne, aber bald allzu herbe. Seine Herrin nämlich, mit Minerva's Helm und Gorgopanzer gewaffnet, fesselt den Cupido an einen Baumstamm und zerbricht ihm Bogen und Pfeile. Dieser ruft seine Hülfe an; doch er verzweifelt an der Möglichkeit, aus Furcht vor dem versteinernden Gorgohaupt. Da weiset Amor in die Höhe, aus der in lichtem Glanze die Göttin des Ruhmes herniedersteigt, seiner Geliebten die erborgten Waffen entreißt und Giulian zum Kampfplatz zieht. Doch wie er den Siegeskranz auf dem Haupte trägt, wird seine Geliebte in einer Wolke seinen Augen entrückt. Bald aber schaut sie aus des Himmels Höhen in Fortuna's Gestalt auf ihn herab, um fortan die Leitung seines Geschickes zu übernehmen.

Der Morgen erscheint in seiner Pracht, die nebelhaften Träume entweichen zu ihrer alten Höhle, Giuliano erwacht und glaubt noch seinen Namen von den Lippen der Ruhmesgöttin zu hören und das Rauschen ihrer Fittige zu vernehmen. Schon schweben Waffen und Kämpfe vor seiner Seele, und in glühendem Gebete erfleht er von Minerva, Amor und der Ruhmesgöttin sich Beistand, um durch das Ringen nach dem höchsten Kranze der Ehren sich den Lohn der Liebe zu verdienen. —

Schon diese kurze Schilderung und Hindeutung auf die vielen Schönheiten des Gedichtes wird hinreichen, den ungeheuren Abstand von der oben charakterisirten Arbeit des Rivalen darzuthun.

Doch bereits haben wir die uns zugemessene Grenze überschritten und sind deshalb leider außer Stande, weder auf den in der Geschichte des Drama's merkwürdigen Orfeo, noch auf die erst in diesem Jahrhundert gedruckten lyrischen Gedichte Polizian's näher einzugehen. Nur so viel dürfen wir behaupten, daß, so sehr er auch noch von dem bisherigen Vorurtheile der Humanisten gegen die italienische Sprache beeinflußt wurde, so weit er auch von einer klaren Erkenntniß ihres Berufes entfernt war, er dennoch durch sein dichterisches Talent und natürliches Schönheitsgefühl die folgende große Entwickelung der italienischen Poesie und Kunst wesentlich mit herbeigeführt hat.

Schulnachrichten.

I. Lehrverfassung.

Sexta.

Ordinarius: Baldus.

1. **Religion** 3 St. Biblische Gesch. des a. T. bis David. Die beiden ersten Hauptstücke wurden gelernt und einfach erklärt, und einige hierauf bezügliche Bibelstellen und Kirchenlieder gelernt. Menzel.

2. **Deutsch** 3 St. Leseübungen aus Auras und Gnerlich Theil I., und Uebungen im Wiedererzählen des Gelesenen. — Orthographische Uebungen an Regeln geknüpft und an Beispielen festgestellt. — Rechtschreiben nach Diktaten, wöchentlich eine Correctur. — Kenntniß des einfachen Satzes und der Redetheile. — Deklamationsstücke in Versen u. Prosa. Baldus

3. **Lateinisch** 10 St. Formenlehre nach W. Scheele's Vorschule § 1—15. Die Uebungssätze zur Formenlehre und zwar die 2. Reihe der lateinischen und deutschen Stücke § 1—42, sowie einzelne Lesestücke der 3. Abtheilung wurden übersetzt und viele Sätze memorirt. Wöchentlich 1 Exercitium oder Extemporale. Aus Bonnel's sachlichem Theile wurden ausgewählte Vokabelabschnitte gelernt. Heinicke.

4. **Geographie** 3 St. Allgem. Geographie der 5 Erdtheile nach Daniel. Gervais.

5. **Rechnen** 4 St. Die 4 Species in benannten und unbenannten Zahlen, sowohl Kopf- als Zifferrechnen. — Das geometr. Zahlenverhältniß mit der Regula de tri. Baldus.

6. **Zeichnen** 2 St. Linien, Winkel und Figuren. — Freihandzeichnen leichter Conturen von Landschaften, Thieren und Blumen. Baldus.

7. **Schreiben** 3 St. Regelmäßige Darstellung der einzelnen Schriftzeichen nach ihrer Ableitung und Schreiben nach Vorlegeblättern. — Uebungen im Notenschreiben. Baldus.

Quinta.

Ordinarius: Blümel.

1. Religion 3 St. Die biblische Geschichte des n. T. — Das dritte, vierte und fünfte Hauptstück wurde gelernt und einfach erklärt, auch dabei einige darauf bezügliche Bibelstellen und Kirchenlieder gelernt. Menzel.

2. Deutsch 2 St. Lektüre ausgewählter Stücke in Auras und Gnerlich's Lesebuch I. Th. Wöchentlich eine schriftliche Uebung zur Befestigung in der Orthographie und Anwendung der hauptsächlichsten Interpunktionsregeln. Dabei wurden Erläuterungen über den einfachen und zusammengesetzten Satz angeknüpft. Deklamation monatlich. Menzel.

3. Lateinisch 10 St. Wiederholung des Kursus von Sexta. Aus Scheele's Vorschule Band II. 1. Lehrgang wurden die Regeln und die zweite Reihe der latein. und deutschen Stücke durchgenommen und einige Sätze gelernt. Jede Woche ein Exercitium oder Extemporale. Aus dem kleinen Herodot wurde übersetzt von Seite 69 bis Seite 131, aus Bonnel's Vokabular die unregelmäßigen Verba gelernt. Blümel.

4. Französisch 3 St. Aus dem Elementarbuch von C. Plötz wurden Lection 1—60 und ausgewählte Stücke des Lesebuchs übersetzt und viele Sätze memorirt. Wöchentl. schriftliche Uebungen. Heinicke.

5. Geographie 3 St. Geogr. der Länder Europas nach Daniel. III. Th. Erzählungen aus der alten Welt. Gervais.

6. Rechnen 4 St. Die 4 Species in unbenannten und benannten Zahlen mit Brüchen. Die Regula de tri mit Brüchen und die darauf begründeten bürgerl. Rechnungsarten, Zinsrechnung, Flächen- und Körperrechnung und Gesellschaftsrechnung in ganzen Zahlen und Brüchen. Baldus.

7. Zeichnen 2 St. Uebungen im Nachzeichnen gerad- und krummliniger Figuren; — kleine Landschaften, Thierstücke, Frucht- und Blumenstücke, theilweise auch mit Schattirung in Blei. Baldus.

8. Schreiben 3 St. Uebungen in regelmäßiger Darstellung deutscher und latein. Currentschrift nach Mädler's Schulvorschriften. — Noten- und Frakturschreiben. Baldus.

Quarta.

Ordinarius: Dr. Heinicke.

1. Religion 2 St. Wiederholung der biblischen Gesch. des a. T. mit besonderer Berücksichtigung der Urzeit bis David und Wiederholung der Kindheits- und Leidensgeschichte des Herrn aus dem n. T. Wiederholung des dritten, vierten und fünften Hauptstücks mit eingehender Erläuterung des zweiten. Darauf bezügliche Bibelstellen und Kirchenlieder wurden wiederholt und neue hinzugelernt. Menzel.

2. Deutsch 2 St. Lektüre ausgewählter Stücke in Auras und Gnerlich's Lesebuch Th. II., an welche Erläuterungen über die Satz- und Interpunktionslehre angeknüpft wurden. Alle drei Wochen eine schriftl. Arbeit und monatl. Deklamationsübungen. Menzel.

3. Lateinisch 10 St. Formenlehre nach Siberti c. 7—69, c. 72—77, c. 80 und 81. Syntax nach W. Scheele's Vorschule Theil II., § 1—74; Wiederholung des 1. Lehrgangs; aus dem 2. Lehrgange wurde die 2. Reihe der latein. und deutschen Stücke durchübersetzt. Wöchentlich 1 Exercitium abwechselnd mit Extemporalien. Lectüre: Weller's latein. Lesebuch aus Livius lib. VI.—IX., c. 4. — und ausgewählte Stücke aus Siebelis tirocinium poët. lib. I.—III. Memorirt wurden ganze Abschnitte aus Weller, Siebelis und viele Sätze aus Scheele. Bonnel pag. 31—86 gelernt. Heinicke.

4. Griechisch 6 St. Aus Krüger's Grammatik bis zu den Verb. in μι excl. Aus dem Lesebuche von Jacobs viele Sätze des ersten und zweiten Cursus. Seit Neujahr wöchentlich 1 Exercit. Krause.

5. Französisch 2 St. Plötz, Elementarbuch I.—III. wiederholt, Abschnitt IV. und V mit den Uebungsstücken durchgenommen. Regelm. Congugation und die bekanntesten unregelm. Verben. Leichtere Stücke aus Leloup. Vokabeln aus Plötz Vocabulaire. Wöchentlich Exercit. Gervais.

6. Geschichte und Geographie 3 St. Geschichte der Griechen und Römer nach Dietsch Thl. I., 2 St. Geogr. von Alt-Griechenland und Alt-Italien. Neuere Geogr. der außereuropäischen Welttheile nach Daniel II. Buch, 1 St. Gervais.

7. Mathematik 3 St. Bürgerliche Rechnungen; Dezimalbrüche, Proportionen, Buchstabenrechnung; Anfangsgründe der Geometrie. Dudeck.

8. Zeichnen 2 St. Landschaften und Blumenstücke, Ornamente, Thiere und menschliche Figuren. Ausführung in Blei und Kreide. Baldus.

Tertia.

Ordinarius: Oberlehrer Dudeck.

1. Religion 2 St. Das Leben des Herrn wurde nach den 4 Ev. gelesen und erläutert, mit Anschluß an Hollenb. § 47—81. Daneben wurden die fünf Hauptstücke wiederholt, mit ausführlicher Erläuterung des ersten und zweiten, und hierauf bezügliche Bibelstellen und Kirchenlieder wiederholt und neue hinzugelernt. Menzel.

2. Deutsch 2 St. Lektüre in Auras und Gnerlich Theil II.; monatlich ein schriftlicher Aufsatz, und ein Gedicht gelernt Dudeck.

3. Lateinisch 10 St. Einübung der Syntax nach Siberti. Wöchentlich ein Exercitium oder Extemporale, größtentheils aus Süpfle's Aufgaben Th. I., 4 St. Caes. b. Gatl. V.—VII., 4 St. Schultz.

Ausgewählte Stücke aus Ovid. Metamorph. lib. 1—5 übersetzt; und Einiges memorirt, 2 St. Dudeck.

4. Griechisch 6 St. Wiederholung der Declinationen, die Verba auf ω und μι, die unregelmäßigen Verba und Präpositionen, nach Krüger. Wöchentlich ein Exercitium oder Extemporale, 2 St. Xenoph. anab. III. IV., 4 St. Schultz.

5. Französisch 2 St. Lektüre: Leloup's Lesebuch, schwierigere Stücke. Grammatik nach Plötz Schulgrammatik Abschn. I.—VIII. Exercit. wie in Quarta. Gervais.

6. Geschichte und Geographie 3 St. Preußische Geschichte bis auf die neueste Zeit. Geographie von Mitteleuropa und besonders von Deutschland. Töppen.

7. Mathematik 3 St. Buchstabenrechnung, Potenzen und Wurzeln; Geometrie nach Koppe bis Abschnitt 8. Dudeck.

8. Naturgeschichte 2 St. Uebersicht der gesammten Naturgeschichte. Dudeck.

Secunda.

Ordinarius: Oberlehrer Schultz.

1. Religion 2 St. Die Apostelgeschichte wurde in der Grundsprache gelesen und erläutert, die Glaubenslehre nach dem zweiten Hauptstücke ausführlich erörtert und passende Bibelstellen und Kirchenlieder wiederholt und neugelernt. Menzel.

2. Deutsch 2 St. Aufsätze in verschiedenen Gattungen der Darstellung, meistens angeknüpft an die Lektüre alter und neuer Literatur. Mündliche Vorträge. Uebersicht der deutschen Lit. in ihren beiden Blüteperioden. Gelesen Nathan der Weise. Gervais.

3. Lateinisch 10 St. Durchnahme der Syntax nach Zumpt. Wöchentlich ein Exercitium oder Extemporale aus Süpfle's Aufgaben II. Th., 4 St. Liv. XXII., XXIII. Cic. pro Milone, 4 St. 3 freie Arbeiten. Privatlektüre. Schultz.

Virgil lib. V.—VIII.; einige Eclogen, 2 St. Dudeck.

4. Grichisch 6 St. Xenoph. Mem. I. und II. zum großen Theile. Herod. IX. fast ganz, 2 St. Hom. Odys. IX. bis XV., 2 St. Aus Krüger's Grammatik § 54 bis 57 und 45 bis 52. Wiederholung der Etymologie. Wöchentlich 1 Exercit. oder 1 Extemp., 2 St. Krause.

5. Französisch 2 St. Lektüre in Plötz Chrestomathie, Sekt. 2—5, Grammatik von Plötz bis Lektion 70. Exercitien. Dudeck.

6. Geschichte und Geographie 3 St. Griechische Geschichte bis auf die Zerstörung von Korinth. Wiederholung der Geographie der außereuropäischen Erdtheile und Deutschlands. Töppen.

7. Mathematik 4 St. 1. Arithmetik 2 St. Gleichungen des ersten und

zweiten Grades mit einer und mit mehreren Unbekannten. Logarithmen. Zinses-Zinsrechnung. Progressionen. Rentenrechnung. 2. Geometrie 2 St. Beendigung der Planimetrie. Konstruktionsaufgaben. Das Wichtigste aus der ebenen Trigonometrie. Blümel.

8. Physik 1 St. Vom Magnetismus u. von der Elektricität nach Brettner. Blümel.

Prima.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. Krause.

1. Religion 2 St. Lektüre des Evangeliums Johannes in der Grundsprache, mit eingehender Erläuterung. Zusammenfassende Uebersicht der alten Kirchengeschichte nach Hollenberg § 100—122, und neue Kirchengeschichte nach Hollenb. § 141—150, mit genauerer Erörterung der Conf. Aug. und der Unterscheidungslehren. Geschichte und Hauptinhalt der heiligen Schrift. Menzel.

2. Deutsch 3 St. Uebungen in freien Vorträgen. Aufsätze in verschiedenen Darstellungsgattungen. Deutsche Literaturgesch. nach ihren Hauptepochen und Hauptwerken wiederholt. Gervais.

3. Lateinisch 8 St. Cic. de Or. II. III. Tacit. hist. I. II. zum großen Theile, 3 St. Hor. Carm. III. IV. einige Epoden, Satiren und Episteln. Schriftliche Uebungen in Horaz. Metren nach deutsch. Diktaten, 2 St. Wöchentlich 1 Exercit. und 1 Extemp. 10 latein. Arbeiten, 2 St. Wiederholung größerer Abschnitte aus der griech. und und röm. Geschichte in latein. Sprache, 1 St. Krause.

4. Griechisch 6 St. Lektüre: Demosth. pro corona, Thucyd. belli Pelop. lib. III. Homeri Iliadis lib. XIII.—XV. Sophoclis Ajax. Exercit. alle 2 Wochen. Töppen.

5. Französisch 2 St. Der poetische Theil von Plötz Chrestomathie; die Grammatik repetirt; Exercitien. Dudeck.

6. Geschichte und Geographie 3 St. Geschichte der neuern und neuesten Zeit. Wiederholung der Geographie Europa's. Töppen.

7. Mathematik 4 St. Gleichungen des dritten Grades, trigon. Auflösung der Gleichungen des zweiten und dritten Grades, Theilbarkeit der Zahlen, Kettenbrüche, Diophant. Gleichungen. Die Kombinationslehre und der Binomische Lehrsatz für ganze, gebrochene und negative Exponenten. Ebene Trigonometrie. Konstruktionsaufgaben. Wiederholungen. Blümel.

8. Physik 2 St. Lehre vom Gleichgewichte und der Bewegung fester, flüssiger und luftförmiger Körper nach Brettner. Blümel.

Die Schüler katholischer Konfession erhielten in 2 Abtheilungen wöchentlich je 2 St. Religionsunterricht vom Pfarrer Karau.

Gesang VI. u. V. comb. 2 St. Kenntniß der Noten und Tonarten beider Zirkel. — Treffübungen an den Intervallen. — Rythmische Uebungen. — Uebungen im Transponiren. —

Einübung der Diskantstimme mehrstimmiger Lieder, Choräle und größerer Tonwerke. — IV. u. III. comb. 1 St. Einübung der Diskant- und Altstimme für den vierstimmigen Chorgesang. Erweiterte rhythmische, melodische und dynamische Uebungen. — II. u. I. comb. 1 St. Einübung der Tenor- und Baßstimme für den allgemeinen Chorgesang. — Vierstimmige Männerchöre, als die Klein'schen Psalmen, Gesänge von Abt, Möhring Otto rc., Chöre zur Antigone von Mendelsohn. Alle Klassen comb. 1 St. Vierstimmiger Chorgesang. Ernste und heitere Lieder, Choräle, größere Chöre, Psalmen und Motetten älterer und neuerer Tonsetzer. — Die Glocke von Romberg. Baldus.

Turnunterricht 2 Mal wöchentlich während der Sommermonate. Baldus.

II. Verfügungen
des Königl. Provincial-Schul-Collegii zu Königsberg.

Vom 7. Mai 1860. Dem ordentlichen Lehrer Blümel wird die Aufsicht auf dem Turnplatz neben dem Turnlehrer gegen Remuneration aufgetragen.

Vom 4. Juni. Mittheilung des neuen Etats für das Gymnasium pro 1861/63.

Vom 23. Juni. Es wird genehmigt, daß der Predigt-Amts-Candidat Hammer mit dem 15. Juli aus seiner bisherigen Stellung ausscheide.

Vom 19. Juli. Mittheilung, daß die erledigte Religionslehrerstelle dem Predigt-Amts-Candidaten Menzel übertragen sei.

Vom 11. August. Laut Minist.-Rescr. vom 4. August wird die Einführung des „Leitfadens der elementaren Mathematik von E. Blümel“ in den vier oberen Klassen genehmigt.

Vom 22. September. Laut Minist.-Rescr. vom 14. September werden die Gehalte verschiedener Lehrer um zusammen 350 Rthlr., zahlbar aus den Schulgeldüberschüssen, erhöht.

Vom 8. December. Diejenigen Schüler, welche von einem Gymnasium zu einer Realschule übergehen, sollen jedesmal einer genauen Prüfung unterworfen werden. „Wie demnach“ heißt es am Schlusse der Verfügung, „Realschüler bei ihrem Uebergange auf Gymnasien wegen des auf den letzteren Anstalten ausgedehnteren Unterrichts in den alten Sprachen höchstens die Aufnahme in die gleichnamige Gymnasialklasse zu gewähren, in der Regel aber eine niedere Klassenstufe anzuweisen ist, so werden andrerseits bei der Verschiedenheit des Lehrplans für Gymnasium und Realschule, Gymnasialschüler nur in seltenen Fällen auf einer Realschule um eine Klasse höher gesetzt werden können, und bei den oberen Klassen wird sich auch hier in der Regel die Nothwendigkeit ergeben, sie tiefer zu setzen.“

Vom 8. December. Es wird die Vermehrung der deutschen Stunden in V. um eine und Verminderung der lateinischen Stunden ebenda um eine genehmigt.

Vom 12. December. Die Zahl der Gesangstunden wird von 4 auf 5 erhöht. Dem Gesanglehrer wird für Uebernahme dieser 5. eine besondere Remuneration gewährt.

Vom 26. November. Es soll dafür gesorgt werden, daß der Religionsunterricht in den mittleren Gymnasialklassen nicht mit dem Confirmanden-Unterricht auf dieselben Stunden falle.

Vom 26. Januar 1861. Der Director wird beauftragt, vor den versammelten Lehrern des Gymnasiums Sr. Majestät dem Könige den Diensteid zu leisten und den Lehrern denselben abzunehmen.

Vom 30. Januar. Mittheilung über das von dem Professor Dr. Herrig geleitete Institut zur Ausbildung von Lehrern für die neuern Sprachen.

Vom 19. Februar. Der 22. März, als der Geburtstag Sr. Majestät des Königs Wilhelms I., soll fortan, sofern derselbe nicht wegen der Nähe des Osterfestes in die Ferien fällt, durch eine Schulfeier begangen werden.

Vom 9. März. Laut Minist.-Rescr. vom 28. Februar ist die Einführung des deutschen Lesebuchs von Apel in den vier unteren Klassen genehmigt.

III. Chronik.

Das ablaufende Schuljahr begann den 19. April 1860. Die Schulferien waren genau nach den Bestimmungen der Verfügung des Königl. Prov.-Schul-Collegii vom 20. December 1859 bemessen und genau auf die vorgeschriebenen Termine angesetzt. Außerdem ist der Unterricht nur durch einen achttägigen Urlaub unmittelbar nach den Weihnachtsferien, den der Unterzeichnete zu einer wissenschaftlichen Reise benutzte, und durch vorübergehende Kränklichkeit einzelner Lehrer unterbrochen.

Das Lehrercollegium hat in diesem Jahre dadurch eine Aenderung erfahren, daß Herr Predigt-Amts-Kandidat Hammer am 15. Juli ausschied, um das Pfarramt in Rosenberg zu übernehmen. In seine Stelle trat am 1. August Herr Predigt-Amts-Cand. Menzel. Herr Julius Menzel ist geboren den 9. Mai 1835 zu Lyck, besuchte ebenda das Gymnasium, bezog zu Michaeli 1852 die Universität Königsberg, wo er Theologie studirte, daneben aber auch mit den Naturwissenschaften vielfach sich beschäftigte, und bestand zu Michaeli 1856 das erste, Michaeli 1859 das zweite theologische Examen. Er trat das hiesige Lehramt an, nachdem er schon längere Zeit sich als Hauslehrer in der Pädagogik versucht hatte.

Das Jahr gab zu Schulakten, Festen und Feierlichkeiten mehr Veranlassung als andere. Sehr zu bedauern war es, daß wegen Beschränktheit des Raumes zu den in der Aula veranstalteten Akten und Feierlichkeiten (außer der Prüfung einzelner Klassen) nicht einmal die nächsten Angehörigen unserer Schüler eingeladen werden konnten.

Am 19. April 1860. Melanchthon'sfeier. Herr P.-A.-Cand. Hammer hielt die Gedächtnißrede.

Am 16. August. Feier des Schulfestes im Stadtwalde.

Am 15. Oktober. Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm's IV. Herr Dr. Heinicke hielt die Festrede.

Am 31. Oktober. Reformationsfest und gemeinschaftliche Abendmahlsfeier der Lehrer und der confirmirten Schüler.

Der 2. Januar 1861, der Todestag seiner Majestät des Königs Friedrich Wilhelm's IV., gab dem Unterzeichneten Veranlassung zu einer Ansprache an die Schüler.

Am 9. Februar nahm der Unterzeichnete den versammelten Lehrern den nach Anordnung der vorgesetzten Behörden Sr. Majestät dem Könige Wilhelm I. zu leistenden neuen Diensteid ab, nachdem er denselben in ihrer Gegenwart zuvor selbst geleistet hatte.

Am 17. Februar Gottesdienst in der Kirche zum Schlusse der Landestrauer. Herr P.-A.-Cand. Menzel hielt hier wie bei dem Reformationsfeste die Predigt.

Am 22. März. Feier des Geburtstags Sr. Majestät des Königs Wilhelm's I. der Unterzeichnete hielt die Festrede.

Die Abiturientenprüfungen fanden am 10. September 1860 und am 18. Februar 1861 unter dem Vorsitz des Herrn Provincial-Schulrath Dr. Schrader statt. (Themata zu den deutschen Aufsätzen: 1) Worin besteht der auszeichnende Charakter der deutschen Literatur vor den Literaturen der andern Völker, vornehmlich des griechischen? 2) Führt Selbstbetrachtung zur Selbsterkenntniß, oder giebt uns erst das Leben den richtigen Maaßstab unseres Werthes? Themata der lateinischen Aufsätze: 1) ὁ μὴ δαρεὶς ἄνθρωπος οὐ παιδεύεται. 2) Cur a veteribus plurimum in republica tributum sit eloquentiae.)

VI. Statistisches.

Uebersicht des Lehrercollegiums und der Stundenvertheilung.

Lehrer.	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	Sa.
Dr. Töppen, Direktor.	Griechisch 6 Geschichte 3	Geschichte 3	Geschichte 3				15.
Oberlehrer Dudeck, Ordin. in III.	Französisch 2	Französisch 2 Virgil 2	Deutsch 2 Ovid 2 Mathematik 3 Naturgesch. 2	Mathemat. 3			18.
Oberlehrer Dr. Krause, Ordin. in I.	Latein 8	Griechisch 6		Griechisch 6			20.

Lehrer.	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	Sa.
Oberlehrer Schultz, Ordin. in II.		Latein 8	Latein 8 Griechisch 6				22.
1. Ordentl. L. Dr. Gervais.	Deutsch 3	Deutsch 2	Französisch 2	Französisch 2 Geschichte 3	Geograph. 3	Geograph. 3	18.
2. Ordentl. L. Blümel, Ordin. in V.	Mathem. 4 Physik 2	Mathem. 4 Physik 1			Latein 10		21.
3. Ordentl. L. Dr. Heinicke, Ordin. in IV.				Latein 10	Französisch 3	Latein 10	23.
Interim. Lehrer P.-A.-Cand. Menzel.	Religion 2	Religion 2	Religion 2	Religion 2 Deutsch 2	Religion 3 Deutsch 3	Religion 3	18.
Techn. Lehrer Baldus, Ordin. in VI.				Zeichnen comb. IV. u. V. 2	Schreiben comb. V. u. VI. 2 Schreiben 1 Rechnen 4	Zeichnen 2 Schreiben 1 Rechnen 4 Deutsch 3	19.
Summa:	30 St.	30 St.	30 St.	30 St.	30 St.	28 St.	

Außerdem ertheilt Herr Pfarrer Karau den katholischen Schülern 4 St. Religions-, Herr P.-A.-Cand. Menzel einigen evangelischen und katholischen Schülern 4 St. hebräischen, Herr Baldus sämmtlichen Schülern 5 St. Gesangunterricht. Der Letztere leitet auch den Turnunterricht im Sommer 2 Mal wöchentlich.

Die Zahl der Schüler betrug laut Nachweisung des letzten Programms 173. Gestorben sind 2 derselben, der Primaner Kollodziezski am 24. Oktober 1860 und der Quintaner Seidel am 5. März 1861. Abgegangen sind 42, aufgenommen 67. Das Gymnasium wird demnach gegenwärtig von 196 Schülern besucht. Von denselben befinden sich in I. 26, in II. 20, in III. 48, in IV. 34, in V. 33, in VI. 35.

Mit dem Zeugniß der Reife wurden zur Universität entlassen, zu Michaeli:

20. A. E. W. Heinz aus Breslau, $21\frac{3}{4}$ J. alt, evangel. Conf., Sohn des Kreisgerichtsrath H. in Chelmce, $1\frac{1}{2}$ J. Schüler des hiesigen Gymnasii.

6

21. F. W. Kayß aus Wiersbau bei Soldau, $20\frac{1}{4}$ J. alt, evangel. Conf., Sohn des Gutsbesitzers K., 7 J. Schüler des Gymnasii, $2\frac{1}{2}$ J. Primaner.

22. M. Klement aus Wuttrienen bei Allenstein, $22\frac{3}{4}$ J. alt, kathol. Conf., Sohn des Landwirth K., $\frac{1}{2}$ J. Schüler des Gymnasii.

23. J. Wagner aus Benern bei Heilsberg, $23\frac{1}{2}$ J. alt, kathol. Conf., Sohn des Landwirth W., 2 J. Schüler des Gymnasii.

Zu Ostern:

24. H. T. K. Dorgerloh aus Kerpen bei Saalfeld, $18\frac{1}{2}$ J. alt, evangel. Conf., Sohn des Rittergutsbesitzer D., $6\frac{1}{2}$ J. Schüler des Gymnasii, 2 J. Primaner.

25. A. B. K. Dziembowski aus Schnellwalde bei Saalfeld, 21 J. alt, evangel. Conf., Sohn des Lehrers D., 6 J. Schüler des Gymnasii, 2 J. Primaner.

26. A. L. P. Freytag aus Pathaunen bei Allenstein, $19\frac{3}{4}$ J. alt, evangel. Conf., Sohn des Rittergutsbesitzers F., $9\frac{1}{2}$ J. Schüler des Gymnasii, $1\frac{1}{2}$ J. Primaner.

27. Aug. Myckert aus Willenberg, $19\frac{1}{4}$ J. alt, evangel. Conf., Sohn des Tuchmachers M., 8 J. Schüler des Gymnasii, 2 J. Primaner.

28. A. W. Prill aus Neumark, $19\frac{1}{2}$ J. alt, evangel. Conf., Sohn des Posthalters P., 3 J. Schüler des Gymnasii, 2 J. Primaner.

29. Ferd. Radau aus Frauendorf bei Heilsberg, $20\frac{1}{4}$ J. alt, kathol. Conf., Sohn des Lehrers R., 1 J. Schüler des Gymnasii in der Prima.

30. K. A. Schmidt aus Heinrichsdorf bei Bischofsstein, 23 J. alt, kathol. Conf., Sohn des Landgeschwornen S., 1 J. Schüler des Gymnasii in der Prima.

31. O. F. W. F. J. Stäcker aus Neukirch bei Marienburg, 23. J. alt, evang. Conf., Sohn des Pfarrers S., $2\frac{1}{2}$ J. Schüler des Gymnasii in der Prima.

32. R. F. J. Vogel aus Lautenburg, 20 J. alt, evangel. Conf., Sohn des Gutsbesitzers V., 9 J. Schüler des Gymnasii, 2 J. Primaner.

33. A. A. Wolfram aus Hohenstein, $19\frac{3}{4}$ J. alt, evangel. Conf., Sohn des Gerbermeister W., $11\frac{1}{2}$ J. Schüler des Gymnasii, 2 J. Primaner.

34. Joh. Woywod aus Elditten bei Heilsberg, $26\frac{1}{2}$ J. alt, kathol. Conf., Sohn des Landwirths W., $2\frac{1}{2}$ J. Schüler des Gymnasii in der Prima.

Zur Unterstützung hülfsbedürftiger Schüler konnten auch in diesem Jahre 5 Rthl. Zinsen des Belian'schen und 5 Rthl. Zinsen des Ziegler'schen Legates und außerdem die Vorräthe der Freibüchersammlung benutzt werden. Einem Primaner ist durch außerordentliche Bewilligung Sr. Excellenz des Herrn Unterrichtsministers vom 3. December 1860 eine Unterstützung von 10 Rthl. bewilligt.

An Geschenken gingen dem Gymnasium in diesem Jahre zu: von dem Königl. Ministerium der Unterrichtsangelegenheiten und von dem Königl. Prov.-Schul-Collegium zu Königsberg: Northoff, Chronik der Grafen von der Mark, herausg. von Troß; Hesychius von Schmidt, Bd. 2. Lief. 6—8., Bd. 3., Lief. 1. und 2.; Vormbaum, Evangel. Schulordnungen Bd. 1. Schluß; Diez, Grammatik der romanischen Sprachen Bd. 3.; Leben und Schriften der Väter und Begründer der reformirten Kirche Bd. 3., Bd. 4. H. 1. und Bd. 9. H. 1.; Philologus von Leutsch Jahrg. 16., nebst Suppl.; Firmenich, Völkerstimmen Bd. 3. Lief. 7. — Von dem polytechnischen Verein zu Hohenstein: Dingler, Polytechnisches Journal, eine Reihe von Jahrgängen. — Von den Buchhändlern Rümpler in Hannover und Herbig in Berlin, sowie von den Abiturienten Kunigk, Brachvogel, Heinz, Freytag, Schmidt, Radau mehrere Schulbücher. Für diese Geschenke spreche ich öffentlich den gebührenden Dank aus.

Die Bibliothek des Gymnasii ist nicht nur durch Aufwendung des etatsmäßigen Fonds, sondern auch einer außerdem zur Anschaffung mathematischer Werke angewiesenen Summe von 105 Rthlr. vermehrt. Die neuangeschafften Werke sind folgende: Gauß, Beiträge zur Theorie der algebraischen Gleichungen; Gauß, Untersuchungen über Gegenstände der höheren Geodäsie; Gauss, Theoria motus corporum caelestium in sectionibus conicis solem ambientium; Euler, Institutiones calculi integralis T. I.—IV.; Euler, Einleitung in die Analysis des Unendlichen, deutsch von Michelsen 3 Bde.; Plücker, System der analytischen Geometrie; Plücker, Theorie des algebraischen Curven; Plücker, System der Geometrie des Raumes; Jacobi, Fundamenta nova theoriae functionum ellipticarum; Jacobi, Mathematische Werke 2 Bde.; Cauchy, Exercices de Mathematiques Ann. I.—V.; Cauchy, Exercices d'analyse et de physique mathématique T. I.—IV.; Cauchy Mémoire sur la resolution des équations numérique etc.; Cauchy, Resumés analytiques Livr. 1—5; Lagrange, Théorie des fonchions analytiques, contenant les principes du calcul différentiel; Monge, géometrie descriptive etc.; Anger, Betrachtungen über verschiedene Gegenstände; Minding, Sammlung von Integraltafeln; Schellbach, Kegelschnitte; Magnus, Sammlung von Aufgaben und Lehrsätzen aus der analytischen Geometrie; Dirksen, Organon der gesammten transscendentalen Analysis; Hülße, Sammlung mathematischer Tafeln; Vega, Logarithmisch-trigonometrisches Handbuch; Busch, Vorschule der darstellenden Geometrie; Wigand, Aufgabensammlungen 3 Bde.; Wigand, Algebraische Analysis rc.; Sohncke, Analytische Vorlesungen; Adams, Geometrische Aufgaben; Adams, die Lehre von den Transversalen rc.; Sybel, Historische Zeitschrift Jahrgang 1859, 1860; Scriptores rerum Prussicorum T. I.; Fix, Uebersichten zur äußeren Geschichte des Preuß. Staates; Ewald, die poetischen Schriften des alten Testaments. — Fortgesetzt sind die Zeitschriften von Stiehl, Mützell, Zarncke, ferner Koberstein Nationalliteratur, Liebig Handwörterbuch der Chemie.

Die Schülerbibliothek ist besonders durch folgende Werke vermehrt: Lessing's sämmtliche Schriften, 12 Bde. Shakespeares dramatische Werke, 9 Bde. Flaxman's Umrisse zu Homer's Ilias und Odyssee; Schwab, die schönsten Sagen des klassischen Alterthums, 3 Bde; Arnold, das Leben des Horaz; Preller, Griechische Mythologie; F. Voigt, Geschichte des Brandenburgisch-Preußischen Staates; Fix, die Territorialgeschichte des Brandenb.-Preuß. Staates; Schäfer, Literaturbilder; Mauer, Geographische Bilder; Barth, Reisen und Entdeckungen in Afrika, Bd. 1; mehrere Erzählungen von Horn, N. Baron &c.

Hohenstein, den 20. März 1861.

Dr. M. Töppen.